



TRIESENBERG

DORFSPIEGEL

Anstehende Gemeindeprojekte



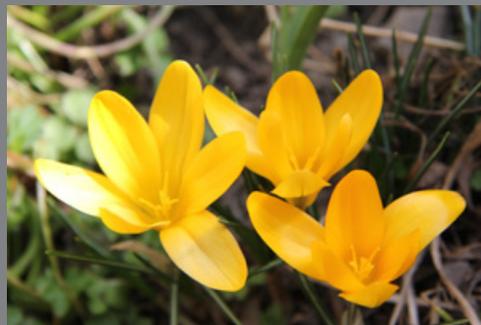
Fasnacht am Triesenberg



Verein Joderteifel



Marco Schädler



«VERGÄLT S GOTT»



Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner

Die Gemeindewahlen 2011 sind vorbei. Es ist mir ein ganz persönliches Anliegen den Wählerinnen und Wählern dafür zu danken, dass sie mir erneut ihr Vertrauen ausgesprochen haben. Das gute Resultat hat mich sehr gefreut und ist für mich Ansporn und Verpflichtung zugleich, mit grossem Elan die kommenden Herausforderungen anzupacken. Die Basis meiner Arbeit als Vorsteher wird dabei auch in Zukunft das Miteinander und eine konstruktive Sachpolitik sein. Danken möchte ich generell allen, die bereit waren, sich für unsere schöne Berggemeinde einzusetzen und sich der Wahl gestellt haben. Wir brauchen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die bereit sind, bei der Bewältigung der zukünftigen Aufgaben unserer Gemeinde mitzuarbeiten.

In der letzten Ausgabe haben wir das Investitionsbudget 2011 vorgestellt. Im Blickpunkt dieser Ausgabe stehen nun die konkreten Projekte, die sich hinter diesen Zahlen verbergen.

Nach Abschluss des Projekts zur Erweiterung des Dorfzentrums stehen schon neue Vorhaben an. Neben notwendigen Sanierungen, wie beim Pausenplatz der Primarschule oder der Sportanlage

Leitawis, sind auch Neubauten geplant, wie zum Beispiel der Kindergarten Rietli oder das Feuerwehrdepot. Während bei einzelnen Projekten dieses Jahr die sorgfältige Planung im Vordergrund steht, wird bei anderen mit der Realisierung begonnen werden. Durch die grossen Hochbauprojekte der letzten Jahre wurden die Investitionen in den Tiefbau etwas reduziert. Nun soll den Gemeindestrassen und den darin verlegten Leitungen wiederum mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Eines der im Blickpunkt angeführten Projekte ist die Umnutzung des unter Denkmalschutz stehenden Rathauses. Josef Eberle hat für uns im Archiv recherchiert und viele interessante Zahlen und Fakten über das altherwürdige Gebäude gefunden. In der Rubrik «Ünschi Gschicht» berichtet er darüber.

Der Komponist, Musiker und Kabarettist Marco Schädler kommt im Personenportrait zu Wort. Beim Durchlesen des Manuskripts konnte ich mir das eine oder andere Lächeln nicht verkneifen. Passend zum Abschluss der fünften Jahreszeit, der Fasnacht, zeigt unser Vereinsportrait auf, wie die Fasnachtsgruppe «Joderteifel» entstanden ist, was sie bezweckt und wie deren Präsident sich die zukünftige Entwicklung vorstellt.

Abschliessend möchte ich euch allen viel Vergnügen beim Lesen der hoffentlich spannenden und interessanten Lektüre in der aktuellen Dorfspiegelausgabe wünschen.

Hubert Sele
Gemeindevorsteher

Inhalt

FRÜHLING_2011



4



30



36



42

- 4 Im Blickpunkt: **Triesenberg plant und baut für die Zukunft**
- 10 Rathaus-Nachrichten
- 20 Aus dem Dorfgeschehen
- 30 Ünschi Gschicht: **Das Rathaus soll ein Rathaus bleiben**
- 36 Das Vereinsportrait: **Bürger Joderteifel**
- 42 Das Portrait: **Marco Schädler**
- 47 Aus dem Leben

Geplante Projekte 2011

TRIESENBERG PLANT UND BAUT FÜR DIE ZUKUNFT

Die Gemeinde hat in den vergangenen Jahren einige für die Zukunft bedeutende Projekte verwirklicht, darunter das Vereinshaus, das neue Verwaltungsgebäude und das Pflgewohnheim Haus St. Theodul, das bereits seit Januar in Betrieb ist. Kaum sind die Bauarbeiten für die Erweiterung des Dorfzentrums abgeschlossen, stehen schon die nächsten Vorhaben zur Erneuerung der Infrastrukturen und Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität an. Auch 2011 wird in Triesenberg fleissig geplant, gebaut, renoviert, saniert und gezügelt. Begonnenes wird fertiggestellt, Neues tritt in die Planungs- und Projektierungsphase.

VON EGON GSTÖHL

Nicht unterschätzt werden darf der vorhandene Sanierungsbedarf von Bauten und Leitungen, die in die Jahre gekommen sind. Werden diese Erneuerungen und Sanierungen nicht rechtzeitig in Angriff genommen, erhöhen sich die Wartungskosten und auch die Reparaturanfälligkeit steigt beträchtlich. Deshalb ist eine frühzeitige und langfristige angelegte Projektplanung das A und O. Es gibt noch viel zu tun, wie der nachstehende Überblick über das Programm der Gemeinde im laufenden Jahr und darüber hinaus aufzeigt.

RATHAUS BLEIBT RATHAUS Sobald die Gemeindeverwaltung im April ins neue Verwaltungsgebäude umgezogen ist, wird das unter Denkmalschutz stehende Rathaus, das 1768 als Pfarrhaus

gebaut worden war und seither das Triesenberger Dorfzentrum schmückt, im Hinblick auf die künftigen Nutzungen innen sanft saniert. Einstimmig hat der Gemeinderat beschlossen, dass das Rathaus auch nach der bevorstehenden Umnutzung Rathaus bleiben soll. Der Gemeinderat wird weiterhin seine Sitzungen im historischen Gebäude abhalten. Die frei werdenden Räume bieten Platz für zusätzliche Sitzungszimmer von Kommissionen, Vereinen und Genossenschaften sowie für eine Leihbibliothek mit Büchern über die Gemeinde und das Walsertum. Neu untergebracht werden im Rathaus auch die Stiftung Ahnenforschung und Familienchronik sowie ein Büro für den Mesmer und den Hauswart des Dorfzentrums.



NEUBAU DES FEUERWEHRDEPOTS Im Feuerwehrdepot Obergufer, das vor knapp vierzig Jahren von der Freiwilligen Feuerwehr Triesenberg bezogen wurde, herrscht Platzmangel. Das Institut für Architektur und Raumentwicklung der Universität Liechtenstein prüft deshalb im Auftrag der Gemeinde im Rahmen einer Semesterarbeit Standortvarianten für einen Neubau im Gebiet Guferwald. Für diesen Standort sprechen nach Auffassung der Feuerwehr- und Brandschutzkommission die Nähe zum Gemeindewerkhof und die besseren Parkierungsmöglichkeiten, aber auch das weitläufige Einsatzgebiet der Feuerwehr, das sich über das gesamte Dorf- und Alpengebiet erstreckt. Die Feuerwehr- und Brandschutzkommission hat bereits ein grössenverträgliches Raumprogramm erstellt, das einen effizienten Feuerwehrbetrieb ermöglicht und den dringend erforderlichen Platz für die Unterbringung aller

Fahrzeuge, Geräte und Materialien schaffen wird. Mit dem geplanten Neubau kann auch die heute unbefriedigende Situation des Standorts neben der Primarschule definitiv bereinigt werden.

KINDERECHTER KINDERGARTEN RIETLI Im Kindergarten Rietli werden seit über 30 Jahren Kinder liebevoll betreut und auf den Schuleintritt vorbereitet. Nun ist das alte Haus baufällig geworden. Die schlechte Bausubstanz und der Brandschutz entsprechen nicht mehr den heutigen Standards. Der Standort des Kindergartens hingegen ist ideal für die Kinder, die zu Fuss vom Dorfzentrum und den Ortsteilen Frommahaus, Rotaboda, Egga, Winchel und Gschind dorthin gelangen. Aufgrund einer Untersuchung sprechen die kurzen Schulwege und die Schulwegsicherheit für die Beibehaltung dieses Standorts und gegen eine Zusammenlegung mit dem Kindergarten im Obergufer.

Hier soll ein einfacher, zweckmässiger Kindergarten gebaut werden

Mit den Planungsarbeiten wird noch dieses Jahr ein einfacher, zweckmässiger und vor allem kindgerechter Neubau des Kindergartens am gleichen Ort vorbereitet.

PAUSENPLATZ WIRD SANIERT Die Primarschule Triesenberg wurde 1994 bezogen. Seit einigen Jahren gibt es undichte Stellen zwischen dem Pausenplatz und der darunter liegenden Dreifachturnhalle. Damit das durchdringende Wasser keine grösseren Schäden verursachen kann, muss das «Dach» der Turnhalle und somit der Pausenhof der Primarschule Obergufer saniert werden. Die Sanierung beginnt in den Sommerferien 2011 und dauert gut drei Monate. Es gilt, den Belag zu entfernen, die Abdichtung neu zu verlegen und wieder einen Belag zu teeren. Im Zuge der Sanierung wird geprüft, ob der Pausenplatz noch kindgerechter gestaltet werden kann mit einem Fussballfeld, Spielgeräten und einladenden Aufent-

haltsbereichen. Im Anschluss an die Sanierung wird der Turnhallenboden nach 15 Jahren Abnutzung abgeschliffen, versiegelt und die Bodenmarkierung erneuert.

SPORTANLAGE LEITAWIS Der Triesenberger Fussballplatz war vor vierzig Jahren ein innovatives Bauprojekt, das über die Landesgrenzen hinaus Beachtung fand. Nun ist die Sportanlage Leitawis in die Jahre gekommen und muss erneuert werden. Im Auftrag der Gemeinde wird dieses Jahr in einer Konzeptstudie geprüft, wie die Anlage saniert und allenfalls ausgebaut werden könnte. Der Aufstieg des Fussballclubs in die 2. Liga stellt neue Anforderungen an die gut ausgelastete Sportanlage, insbesondere auch zur Gewährleistung der Sicherheit. Der Garderobenbereich soll nicht nur saniert, sondern entsprechend dem gestiegenen Raumbedarf etwas vergrössert werden. Die Konzeptstudie untersucht verschiedene Erweite-

Bild links: Im Kontakt-Gebäude links ist seit 40 Jahren die Feuerwehr einquartiert. Rechts die Primarschule, deren Pausenplatz saniert wird.

Bild rechts: Die Sportanlage Leitawis ist in die Jahre gekommen.



Die «Alte Post» bleibt erhalten.

rungsmöglichkeiten, damit die Sportanlage dem FC Triesenberg für die Spiele und Trainings sowie für die Juniorenbetreuung auch künftig gute Voraussetzungen bieten kann.

RENOVATION DER ALPHÜTTE BARGÄLLA Die Alphütte Bargälla wurde 1932 erbaut. Nachdem die Wasserversorgung für die Alpe Bargälla kürzlich verbessert wurde und nun den Einbau von sanitären Einrichtungen im knapp 80-jährigen Gebäude zulässt, sollen im Zuge der geplanten Renovation ein neues WC und eine Dusche realisiert werden. Gemäss dem vom Land genehmigten BGS-Projekt werden zudem das Dach isoliert sowie die Innenräume samt Küche neu hergerichtet. Die Gemeinde übernimmt bei der 2011 und 2012 vorgesehenen Sanierung 40 Prozent der Kosten, 60 Prozent werden vom Staat getragen.

ERHALTUNG DER «ALTEN POST» Bei der 1920 erbauten Alten Post gegenüber dem Rathaus beginnen dieses Jahr die Sanierungsarbeiten. Die Räume im Erdgeschoss für die Pfadfinder sowie die

Wohnräume in den Obergeschossen werden zweckmässig erneuert. Aus den provisorischen Besprechungs- und Lagerräumen der Gemeinde im Untergeschoss wird ein vermietbarer Geschäftsraum entstehen, der zu einer Belebung des Dorfzentrums beiträgt. Damit bleibt die Alte Post, in der von 1925 bis 1980 das Triesenberger Postamt untergebracht war, erhalten. Zusammen mit dem Edelweiss und dem Haus mit der früheren Nummer 253 im Rank bildet die Alte Post eine harmonische Gebäudegruppe, die aus Ortsbildgründen nicht auseinandergerissen werden soll.

AUF UND UNTER DEN STRASSEN In den letzten Jahren mussten verschiedene Tiefbauprojekte zurückgestellt werden, weil die Erweiterung des Dorfzentrums sowohl die finanziellen wie auch die personellen Ressourcen zu einem grossen Teil gebunden hat. Die Gemeinde plant für die kommenden Jahre mehr Mittel ein, um die sanierungsbedürftigen Strassen und Leitungen nach ihrer Dringlichkeit zu erneuern und wieder für viele Jahre funktionstüchtig zu erhalten. Auf dem aktuel-



Die Sanierung der Gschindstrasse wurde in Angriff genommen.

len Strassenbauprogramm stehen unter anderem der Ausbau von weiteren Abschnitten der Gschind-, Wangerberg- und Täscherlochstrasse, die Sanierung und Strassenraumgestaltung in Malbun sowie der Wasserleitungsbau von Balischguad auf Masescha.

BAUARBEITEN AN DER GSCHINDSTRASSE Im Jahr 2007 wurde die erste Etappe der Sanierung Gschindstrasse ausgeführt. Die zweite Ausbaustrecke vom Anwesen Stöckel bis zur Einmündung in die Schlosstrasse wurde anfangs März 2011 in Angriff genommen. Die Strasse ist in einem sehr schlechten Zustand, und eine Erneuerung ist dringend notwendig. Zudem müssen die Kanalisations- und Wasserleitung ersetzt sowie die Kandleber der Strassenbeleuchtung ausgetauscht werden. Während der Sanierungsarbeiten wird auch die Wasserleitung in der Schlosstrasse, von der Einmündung der Gschindstrasse bis zum Anwesen Aemisegger, ersetzt. Im Sinne eines zügigen Baufortschritts hat die Gemeinde für die Ausführung der Baumeisterarbeiten ein Bonus-Malus-

System ausgehandelt, um die Bauzeit für die Anwohner möglichst kurz zu halten.

PROJEKTIERUNGEN WANGERBERG- UND TÄSCHERLOCHSTRASSE 2011 werden eine weitere Etappe der Wangerbergstrasse, vom Reservoir Wangerbergstrasse bis zur Schreinerei Eugen Schädler, sowie die erste Etappe der Täscherlochstrasse projektiert. Wie bei der Wangerbergstrasse erfolgt auch die Sanierung der Täscherlochstrasse mit den geplanten Erneuerungen der Werkleitungen und des Strassenbelags in Etappen.

AUSBAU DER FROMMENHAUSSTRASSE UND DER GRUABASTRASSE Der Verkehr auf der Frommenhausstrasse ist wegen des Durchgangsverkehrs von Triesenberg und vom Alpengebiet ins Tal zu gewissen Zeiten erstaunlich gross. Im Wohngebiet «under der Gasse» entspricht die Strassenbreite nicht den Anforderungen und es fehlt ein Trottoir. Das Land beabsichtigt deshalb in den nächsten Jahren einen Ausbau der Frommenhausstrasse in diesem Abschnitt.

In Zusammenhang mit dem geplanten Erweiterungsbauprojekt der Firma Trivent wird die Wasserzuleitung grösser dimensioniert werden müssen, damit die Sprinkleranlage mit ausreichend Wasser versorgt werden kann. Die Trivent wird sich an den Kosten, welche das Ersetzen der alten Leitung verursacht, beteiligen. Mit der Erneuerung der 34-jährigen Wasserleitung in der Gruabastrasse ist auch eine Erneuerung der Strasse bis zu den letzten Häusern sinnvoll. Der Gemeinderat wird sich nächstens mit diesem Strassen- und Wasserleitungsbau befassen.

STRASSENRAUMGESTALTUNG IM MALBUNER ZENTRUM

Die Strasse im Malbuner Zentrum ist in einem sehr schlechten Zustand. Auch die Werkleitungen sind in die Jahre gekommen und müssen ersetzt werden. Unterstützt von Experten hat die Gemeinde ein Sanierungsprojekt ausarbeiten lassen, mit dem auch eine ansprechende und ganz besonders für Fussgänger attraktive Strassenraumgestaltung umgesetzt werden soll. Nach Abschluss der noch laufenden Abklärungen und Planungen werden die Anwohnerinnen und Anwohner über den vorgesehenen Projektablauf informiert. Der Terminplan nimmt auf die Bedürfnisse der Malbuner Betriebe Rücksicht. In einer ersten Etappe wird der Ausbau vom Alpenhotel Malbun bis zum Sportgeschäft Malbun Sport erfolgen, in der nächsten Etappe der Ausbau bis zur Talstation der Sesselbahn Sareis. Im kommenden Herbst werden im Werkleitungsbau Vorarbeiten ausgeführt, damit der Strassenausbau dann im Frühjahr 2012 sofort nach der Schneeschmelze zügig vorangehen kann.

WASSERVERSORGUNG VON MASESCHA, FOPPA UND GAFLEI

Der Gemeinderat hat sich dafür ausgesprochen, für die Trinkwasserversorgung von Masescha eine Verbindungsleitung vom Reservoir Balischguad bis nach Masescha zu erstellen. Das Wasser für diese neue Leitung wird aus der Druckleitung Malbun-Vaduz zugeführt. Das ermöglicht

eine Versorgung von Masescha, ohne dafür Strom für Pumpen einsetzen zu müssen. Nach der Fertigstellung der Leitung kann auf die Nutzung der Maseschaquellen verzichtet werden, was die sich ankündigende Sanierung der Quelfassungen und des Pumpwerks, den Einbau einer Entkeimungsanlage und die Ausscheidung einer Quellschutzzone mitten im Siedlungsgebiet erübrigt. Im Zuge des neuen Versorgungskonzepts wird in den kommenden Jahren auch die provisorische Leitung von Gaflei bis zum Reservoir Tela durch den Bau neuer Leitungen ersetzt werden. Dadurch kann künftig die Versorgung des gesamten Gebiets Masescha/Foppa/Gaflei sowohl von Balischguad als auch von Gaflei aus erfolgen, womit sich die Versorgungssicherheit entsprechend erhöht.

GEFLEGTEN INFRASTRUKTUREN ERHÖHEN DIE WOHNQUALITÄT

Bei den für 2011 geplanten Aktivitäten setzt die Gemeinde auf die kontinuierliche Erneuerung der Infrastrukturen. Einen Schwerpunkt bilden die Bauprojekte und Sanierungen bei den Strassen und Werkleitungen. Aber auch im Hochbaubereich steht noch einiges an, um die Wohn- und Lebensqualität in Triesenberg weiter zu erhöhen.

Möglicher Standort für das geplante Feuerwehrdepot



DAS WARTEN HAT EIN ENDE

Mit dem Einzug der ersten Heimbewohnerin Elsa Sele und der offiziellen Schlüsselübergabe durch Vorsteher Hubert Sele an die Vertreter der Liechtensteinische Alters- und Krankenhilfe LAK ging am 10. Januar 2011 ein Jahrzehnte lang gehegter Wunsch der Triesenberger Bevölkerung in Erfüllung. Das Pflegeheim Haus St. Theodul hat seinen Betrieb aufgenommen und pflegebedürftige Triesenberger Seniorinnen und Senioren können von nun an am Bäärg bleiben.

Modern und ansprechend aber trotzdem heimelig eingerichtet und möbliert präsentieren sich die Räumlichkeiten im Haus St. Theodul. In den Gemeinschaftsräumen und auch in den Zimmern der Heimbewohner findet man keine Spur von Spitalcharakter. Der schöne Parkettboden, die in Eiche gehaltenen Betten, Tische und Möbel sowie der herrliche Ausblick ins Rheintal machen aus den Wohnungen der Heimbewohner richtige Bijoux.

EINMALIGER STANDORT Von den Gemeinschaftsräumen aus sind Kirchenvorplatz und Dorfplatz gut einzusehen und viele öffentliche Einrichtungen liegen in unmittelbarer Nähe. Wer einigermassen mobil ist, kann Post, Bank, Arzt oder Lebensmittelladen usw. bequem zu Fuss erreichen. Der Standort ist ideal und in dieser Art wohl einmalig im ganzen Land. Die vielen Besucher sind ebenfalls auf die Lage im Zentrum zurückzuführen. Und

das Beste daran ist: Hat ein Heimbewohner Besuch, haben alle Besuch, denn jeder kennt hier jeden.

GEKOCHT WIRD AM BÄÄRG Das Essen wird von allen sehr gelobt. Die Mahlzeiten sind frisch, die Abwechslung ist gross, es ist bewohnergerecht zubereitet und es besteht sogar die Möglichkeit für die Bewohner ihre Wünsche oder Anregungen einzubringen. Auf der anderen Seite pro-



fitieren auch die Triesenberger Wirte von der Vereinbarung. Können sie doch abwechselnd jeweils während drei Monaten für das Pflegewohnheim kochen.

GEMEINDEVERWALTUNG ZIEHT UM

Auch die Gemeindeverwaltung wird bald die neuen Büroräumlichkeiten im Erdgeschoss und den beiden Untergeschossen beziehen. Die grosszügigen hellen Büros, die moderne Einrichtung und vor allem auch der Zusammenzug an einem Standort werden von den Verwaltungsangestellten sicher geschätzt. Organisation und Abläufe werden sich bald einspielen. Moderne Infrastruktur und effizientere Abläufe kommen nicht zuletzt auch dem Kunden, den Bürgerinnen und Bürgern, zu gute.

TAG DER OFFENEN TÜR Mit dem Tag der offenen Tür für das Vereinshaus und den Neubau Pflegewohnheim Haus St. Theodul und Verwaltungsgebäude wird am 13. und 15. Mai die Erweiterung des Dorfzentrums offiziell abgeschlossen. Eine gute Gelegenheit für Einwohnerinnen und Einwohner sich vor Ort einmal umzusehen, wenn alles komplett eingerichtet und in Betrieb genommen ist. Während am Freitag, 13. Mai, der offizielle Teil der Veranstaltung stattfindet, ist für Samstag, 14. Mai, ein gemütliches Fest auf dem Dorfplatz unter Einbezug der Dorfvereine geplant.

AUS ERSTER HAND

Die Dorfspiegelredaktion hat ein kurzes Interview mit Monika Eberle geführt, die zusammen mit Joachim Tiefenthaler die Teamleitung im Haus St. Theodul inne hat. Dazu haben wir auch bei den Heimbewohnern und beim Pflegeper-



Blick in die Wohnküche

sonal nachgefragt, wie sie die erste Zeit im neuen Pflegewohnheim erlebt haben.

Wie sieht dein persönliches Fazit aus, einen Monat nach dem Einzug der ersten Heimbewohnerin?

Es sieht immer besser aus. Das Team findet sich langsam. Zu gute kam uns dabei sicherlich, dass zu Beginn eine zweitägige intensive Einführung stattfand. Dabei hat das gesamte Team auch eine tolle Beziehung aufgebaut. Es läuft sicher noch nicht alles perfekt, aber wir verbessern uns stetig. Unsere grossen Stärken sind dabei sicher die offene ehrliche Kommunikation und unsere Aufgeschlossenheit gegenüber Anregungen oder auch Kritik.

Bewähren sich die Räumlichkeiten und funktionieren die Abläufe, so wie ihr das geplant hattet?

Ja, die bewähren sich gut. Treppenhaus und Lift sind zentral gelegen. Dadurch er-

geben sich kurze Wege und wir können effizient arbeiten.

Gibt es Unterschiede zu den Pflegeheimen im Tal? Was ist hier speziell?

Der grösste Unterschied ist sicherlich die Lage im Zentrum. Von unserer Wohnküche und auch den anderen Gemeinschaftsräumen aus hat man einen tollen Blick auf das Dorfzentrum. Durch die grossen Fenster besitzen wir praktisch ein Live-Kino. Wir sind so mittendrin und nicht nur dabei. Für unsere Heimbewohner ist es schön in Triesenberg im Heim zu wohnen. «Mein Gott bin ich froh, das i widr am Bäärg bi», meinten alle.

Gibt es schon lustige Geschichten oder Anekdoten zu berichten?

Da kommt mir spontan nichts in den Sinn. Das Klima ist sehr familiär, die Spielabende laufen gut an und vereinzelt wurde sogar schon das Tanzbein geschwungen.

Das Essen wird von den Triesenberger Wirten geliefert. Wie bewährt sich das?

Der grosse Vorteil ist die Warmanlieferung, sodass das Essen nicht zuerst regeneriert werden muss und die Transportwege sind sehr kurz und effizient. Durch die tägliche Anwesenheit des jeweiligen Koches entsteht zudem ein intensiver und persönlicher Kontakt zu den Bewohnern.

Wie viele Zimmer sind belegt?

Aktuell sind 10 Zimmer belegt und alle sind herzlich eingeladen, bei einem Besuch alle Bewohner kennen zu lernen.

Besteht die Möglichkeit während der Ferien von Angehörigen oder Pflegepersonal ein Zimmer auf Zeit zu beziehen?

Grundsätzlich sind im Haus St. Theodul keine Ferienzimmer vorgesehen. Da aber aktuell noch nicht alle unsere Zimmer besetzt sind, werden in naher Zukunft Feriengäste bei uns logieren. Die Vermittlung solcher Zimmer erfolgt aber zentral über Kontakt und Beratung Alterspflege, KBA, in Vaduz, Telefon 239 90 80.

Gibt es etwas, was die Leser vom Dorfspiegel unbedingt erfahren sollten?

Was vielleicht Angehörige oder Besucher nicht wissen ist, dass sie mit den Heimbe-



wohnern auch gerne Spaziergänge unternehmen dürfen. Die Gartenanlage wird dann im Frühjahr auch zur Verfügung stehen. Generell wären freiwillige Helfer willkommen, die neben Spaziergängen auch Anlässe oder Feiern wie Grillfeste, Spielnachmittage usw. organisieren oder einfach dabei mithelfen. Beispielsweise haben wir schon Personen gefunden, die Heimbewohner bei Kirchgängen mitnehmen. Natürlich würden wir uns auch über entsprechende Initiativen von Vereinen freuen.

Im 2. Obergeschoss möchten wir ein gemütliches Stübli einrichten. Die schönen alten Sofas, und den einmaligen antiken Schrank vom Chleina Madleeni aus dem Jahr 1880, die uns Simon Beck geschenkt hat, bilden den Grundstock. Wer noch ein passendes altes Möbelstück beisteuern kann, soll sich bei uns melden. Interessiert sind wir auch immer an geeigneten Spielen.

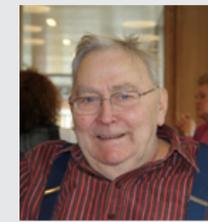
Speziell zu erwähnen sind vielleicht noch die Geburtstagsfeiern. An den Geburtstagen unserer Bewohner laden wir alle

Mitbewohner um 11 Uhr zu einem gemütlichen Apéritif in unsere Wohnküche ein. Dort singen wir dann dem Jubilaren ein Ständchen. Das wird sehr geschätzt, und bis jetzt hat sich das noch niemand entgehen lassen.

Die Dorfspiegelredaktion bedankt sich bei Monika für das interessante Interview.

«Bi froh, das i am Bäärg bi»

So könnten in etwa die Statements der Heimbewohner, Besucher und des Personals zusammengefasst werden, als wir sie bei unserem Besuch im Pflegewohnheim gefragt haben, wie sie den ersten Monat erlebt haben und ob es ihnen gefällt. Nicht nur die Einheimischen fühlen sich hier in Triesenberg wohl.



LUZIUS CAMENISCH, HEIMBEWOHNER

«Wir haben es soweit gut. Alles ist in Ordnung. Auch der Pfarrer war schon mehrmals auf Besuch. Das Personal ist sehr lieb und das Essen ist gut. Aktuell kommt das Essen vom Restaurant Kainer. Das wechselt dann ja. Von hier hat man auch einen schönen Ausblick auf das Dorfzentrum. Doch, es ist alles tiptopp.»

CHARLOTTE HUBER, HEIMBEWOHNERIN

(wollte kein Bild):

«Das Personal ist sehr nett. Ich bin mit allem zufrieden. Auch das Essen ist in Ordnung.»



CLAUDIA SPRENGER, BESUCHERIN

«Ich bin zu Besuch hier. Das neue Pflegewohnheim in Triesenberg und auch der Standort sind toll. Ich kann die Situation mit Vaduz vergleichen. Eine Superlösung ist das Essen in Triesenberg. Keine der Grossküchen kann mit den vom Restaurant gelieferten Mahlzeiten mithalten. Die Abwechslung ist viel grösser. Das Gemüse ist frisch und gut zubereitet. Und die Wirte haben auch noch etwas davon.»



KARIN THÖNY, RAUMPFLEGERIN

«Vorher habe ich in Büros sauber gemacht. Das war ganz anders. Hier

schätze ich den persönlichen Kontakt mit dem ganzen Team und natürlich den Heimbewohnern. Ich esse auch regelmässig hier im Pflegewohnheim. Dadurch ergibt sich auch ein sehr persönliches, familiäres Verhältnis. Ich schätze das gute Essen und so macht mir die Arbeit grossen Spass.»



ELSA SELE, HEIMBEWOHNERIN

«Man lebt überall, aber es gefällt mir hier sehr gut. Ich bin gerne wieder in Triesenberg. Das Essen schmeckt mir ebenfalls.»



ADOLF FEHR, HEIMBEWOHNER

«Ich war vorher in Eschen. Hier gefällt es mir besser als in Eschen. Das Essen finde ich gut. Heute waren wir spazieren. Herbert hat meinen Rollstuhl geschoben, und Margrith hat uns begleitet. Ich bin gerne an der frischen Luft. Das Personal ist sehr nett.»



ALEXANDRA PAL, PFLEGEFACHFRAU

«Mein persönliches Fazit nach dem ersten Monat ist durchwegs positiv. Ich habe vorher bereits in anderen Häusern in Triesen, Vaduz und Chur gearbeitet. Allein schon wegen seiner Grösse – das Pflegewohnheim in Triesenberg ist ein kleineres Haus – der Umgang und das Verhältnis zueinander sind hier sehr familiär. Das Essen ist frisch, abwechslungs-

reich und bewohnergerecht. Der Menüplan wird für die kommende Woche mit den Heimbewohnern besprochen und Wünsche können berücksichtigt werden. Für unser Team war es von Vorteil, dass die Heimbewohner nach und nach eingezogen sind und so der Betrieb langsam anlief. Wir sind alle sehr positiv eingestellt und ein besonderer Pluspunkt ist die offene Kommunikation im gesamten Team. Wir sind flexibel und nehmen jeden Tag so, wie er kommt.»



MARIANNE FÄH, LEITERIN HAUSWIRTSCHAFT

«Ich bin für Triesen und Triesenberg für die Hygiene sowie für Wäsche und Schmutzwäsche verantwortlich. Wir haben hier in Triesenberg keine Wäscherei. So ist die Organisation des Transports nach Triesen eine wichtige Aufgabe. Dann sind die beiden Raumpflegerinnen mir unterstellt. Wir haben einen separaten Raum für die Hygiene oder Reinigung und unser Lager. Die Räumlichkeiten sind für unseren Aufgabenbereich einfach ideal. Die Beratung durch die erfahrenen Personen der LAK bei der Planung spiegelt sich auch im durchdachten Raumkonzept wieder. Mit dem Team in Triesenberg, speziell auch mit der Leitung, hat sich die Zusammenarbeit gut eingespielt. Ganz zu Beginn war es etwas hektisch.»

PRIVATE INITIATIVEN

Über das Parkhallenprojekt Val Bun bim Schlucher und die Strassenraumgestaltung im Malbuner Zentrum haben wir schon verschiedentlich berichtet. Daneben sind aktuell auch Bestrebungen von privater Seite im Gang, unseren Wintersportort Malbun zu beleben und noch attraktiver zu machen. Nachstehend werden die Projekte kurz vorgestellt.

KEIN KAMIN RAUCHT MEHR IN MALBUN

Geht es nach dem Willen von Thomas Lampert, Heizungs- und Sanitärinstallationsingenieur, Patrik Beck, Architektur PIT BAU, entsteht in Malbun schon bald das Heizwerk Malbun. Nachdem die Hackschnitzelheizung mit Fernwärmeversorgung für Malbun beim Projekt Val Bun vor gut zwei Jahren mangels Interesse der Liegenschaftsbesitzer nicht realisiert wird, soll nun das von privater Seite initiierte Projekt ganz Malbun mit Fernwärme aus dem einheimischen Rohstoff Holz versorgen. Die Lage im Nahen Osten könnte den Malbunern dann egal sein, zumindest soweit es den Ölpreis betrifft.

DURCHDACHTES PROJEKT

Das Projekt der Initianten ist gut durchdacht und weist einige Vorteile gegenüber demjenigen in der Parkgarage auf. So wurde der Standort des Gebäudes optimal für die Anlieferung des Hackguts mit Lastwagen ausgesucht. Das gelieferte Hackgut soll im Gebäude gelagert werden. Den höheren Erstellungskosten stehen so Einsparungen beim betrieblichen Aufwand gegenüber. Die Böschung zwischen den Schlucherparkplätzen 3 und 4 läge nahe genug beim Zentrum und wäre als Standort ideal.

Ein neuer Ansatz auch bei der Leitungsführung: Sie sollen möglichst im Bereich von Wiesen und nicht in der Strasse verlegt werden. Das Leitungsnetz ist so viel kostengünstiger, flexibler und Neu-

schlüsse sind in der Zukunft einfach zu bewerkstelligen.

UNTERSTÜTZUNG DER GEMEINDE

Die Initianten haben ihr Projekt am 8. Februar dem Gemeinderat vorgestellt. Dieser befürwortet das Projekt von privater Seite und hat seine Unterstützung zugesagt. Er ist grundsätzlich bereit eine Baurechtsparzelle im Bereich der Schlucherparkplätze zur Verfügung zu stellen und würde auf die Gebühren für das Durchleitungsrecht auf den Gemeindeparzellen, die Strassenquerung, Wasser- sowie Abwasseranschlüsse verzichten. Auch in der anderweitigen Nutzung der bestehenden Heiz- und Tankräume in den angeschlossenen Häusern sieht der Gemeinderat kein Problem.

Die geplante Leitungsführung für die Fernwärmeversorgung



Somit dürfen wir alle gespannt sein, wie es mit dem Projekt «Kein Kamin raucht mehr in Malbun» weitergeht.

ZUSÄTZLICHE «WARME BETTEN»

Die Zahl der Hotelbetten in Malbun ist bis vor rund zehn Jahren zurückgegangen. Von privater Seite wird auch hier Gegensteuer gegeben. Der Neubau der Familie Vögeli neben dem Alpenhotel Malbun, unterstützt durch eine höhere Ausnutzungsziffer, wie sie die Hotelförderung der Gemeinde vorsieht, ist ein gutes Beispiel dafür.

Die Eigentümer der Parzelle Nr. 732, Stubi, haben der Ortsplanungskommission Malbun zwei Varianten zur Nutzung ihrer Parzelle vorgestellt. Eine Möglichkeit



Hier soll der Erweiterungsbau für das Hotel Gorfion entstehen

wäre, ein Gebäude mit Ferienwohnungen innerhalb der Regelbauweise und mit einer Ausnutzungsziffer von 0.8 zu erstellen. Die zweite wäre ein Erweiterungsbau des Hotels Gorfion-Malbunerhof mit 50 Zimmern und einem zweigeschossigen Verbindungstrakt mit Wellnessbereich.

CHANCEN FÜR MALBUN Malbun braucht für eine langfristig gute wirtschaftliche Basis für die Bergbahnen und andere Betriebe zusätzliche Hotelbetten, um neben den Wochenenden und Hauptferienzeiten die wirtschaftlich erforderliche Auslastung zu erreichen. Der Erweiterungsbau ist wirtschaftlich jedoch nur

sinnvoll, wenn mindestens 50 Zimmer und die Vergrößerung des Speisesaals sowie der Wellnessanlage realisiert werden. Das Bauvolumen ist nur im Rahmen eines Gestaltungsplans, der die bestehenden Gebäude Gorfion und Malbunerhof umfasst, bewilligungsfähig. Ortsplanungskommission Malbun und Gestaltungskommission des Landes, der Leiter der Stabsstelle für Landesplanung und der Leiter des Hochbauamts befürworten den vorliegenden Gestaltungsplan.

Der Gemeinderat sieht in diesem Projekt grosse Chancen für unseren Wintersportort Malbun und hat den Gestaltungs-

plan in seiner Sitzung vom 8. Februar einstimmig genehmigt.

STRASSENRAUMGESTALTUNG Die Strasse im Malbuner Zentrum ist in einem sehr schlechten Zustand und auch die Werkleitungen sind in die Jahre gekommen. Unterstützt von Experten befassten sich Ortsplanungskommission und Verantwortliche Tiefbau bei der Gemeinde mit der Ausarbeitung eines Projekts für eine ansprechende und auch für Fussgänger attraktive Strassenraumgestaltung. Neben der Strassensanierung und der Gestaltung des Strassenraums ist vor allem die Erneuerung der verschiedenen Werkleitungen ein wesentlicher Bestand-

teil des Projekts. Hier sind noch Abklärungen im Gange.

Der aktuelle Planungsstand sieht vor, im Herbst 2011 mit Vorarbeiten für die Werkleitungen der ersten Etappe zu beginnen und dann im Frühjahr 2012, gleich nach der Wintersaison, die Arbeiten zügig voran zu treiben. Sobald das definitive Projekt vorliegt, wird die Gemeinde Anstösser und alle Interessierten zu einer Informationsveranstaltung einladen.

GENOSSENSCHAFT PARKHAUS MALBUN

Über das Projekt Val Bun, das zwischen Schlucher und Alpenhotel eine unterirdische Sammelgarage mit 350 Pkw-Parkplätzen vorsieht, wurde schon oft berichtet. Die Parkgarage wird mehrheitlich von Privatpersonen oder Betrieben finanziert und gebaut, die an Einstellplätzen interessiert sind. Deshalb wurde im Juni 2010 die Genossenschaft Parkhaus Malbun gegründet. Bei einer Umfrage im Jahr 2005 hatten rund 250 Personen ihr Interesse an einem Platz in der geplanten Parkgarage bekundet.

FRAGEN RUND UM DIE GENOSSENSCHAFT

Im Dezember 2010 wurden alle Malbuner sowie die Einwohnerinnen und Einwohner in einem Schreiben über die Ausgabe der Anteilscheine informiert. Seither wurden von Interessenten verschiedene Fragen an den Vorstand herangetragen, die nachstehend beantwortet werden sollen.

Wer ist im Vorstand der Genossenschaft?

Auf der Homepage der Gemeinde Triesenberg im Online-Schalter unter Parkhaus Malbun sind alle Informationen zur

Genossenschaft Parkhaus Malbun verlinkt. Der Vorstand der Genossenschaft setzt sich aus: Erich Sprenger, Tristelstrasse 36; Felix Beck, Winkelstrasse 21; Xaver Schädler, Schlossstrasse 30; Louis Gasser, Bodastrasse 28, und Dr. Gabriel Marxer, Churerstrasse 52, Nendeln, zusammen.

Wann sind die Zahlungen geplant?

Die Zahlungen werden in Raten erfolgen. Denkbar wären eine erste Rate bei Projektstart, eine weitere während der Ausführung und die letzte zum Projektabschluss. Voraussichtlich Ende 2011 oder dann anfangs 2012 ist mit dem Projektstart zu rechnen. Auch die Zahlung der Gemeinde erfolgt in Raten.

Warum wurden mögliche Mitglieder der Genossenschaft nicht vor der Gründung informiert?

Über das Projekt wurde laufend informiert. Der Gemeinderat wollte dann die Gründung der Genossenschaft möglichst effizient und ohne unnötigen Aufwand bewerkstelligen. Darum hat er interessierte «Malbuner» angefragt und diesem «Initiativkomitee» schliesslich den Auftrag gegeben, in einer konstituierenden Versammlung die Genossenschaft zu gründen und den ersten Vorstand zu wählen. Die Genossenschafter haben später selbstverständlich die Möglichkeit, statutengemäss einen neuen Vorstand zu bestimmen.

Warum ist der Preis so hoch?

Der Preis basiert auf einer Kostenschätzung des Planungsbüros. Es wurde hier der Maximalwert angegeben, damit es keine unliebsamen Überraschungen für die Interessenten gibt. Selbstverständlich

wird möglichst kostengünstig gebaut, und der angegebene Preis wird nach Möglichkeit nicht erreicht.

Warum sind keine Planunterlagen für die Öffentlichkeit einsehbar?

Das Vorprojekt kann beim Baubüro der Gemeinde eingesehen werden. Weiters sind auf der Homepage der Gemeinde Triesenberg im «Online-Schalter» unter «Parkhaus Malbun» Grundrisse und Ansichten einsehbar.

Wie hoch sind die jährlichen Unterhaltskosten?

Die jährlichen Unterhaltskosten sind von verschiedenen Faktoren abhängig, wie zum Beispiel vom Beleuchtungskonzept oder den Reinigungsintervallen. Grobe Schätzungen liegen bei etwa 150 bis 300 Franken.

Wer ist bei der Gemeinde für das Projekt zuständig?

Die Gemeinde ist durch die Vorfinanzierung von Einstellplätzen Mitglied der Genossenschaft und stellt das Grundstück im Baurecht zur Verfügung. Bauherr ist die private Genossenschaft Parkhaus Malbun, und somit ist seitens der Gemeinde niemand direkt zuständig.

Kann ich im Sommer normal zum Ferienhaus fahren?

Zur Zeit ist die Zufahrt im Sommer uneingeschränkt gewährleistet und im Winter mit der Schrankenanlage zeitlich begrenzt. Eine weitere Reduktion des motorisierten Individualverkehrs im Zentrum ist gerade für den Winter ein erklärtes Ziel. Im Sommer ist der Handlungsbedarf gering. Eine Verkehrsbeschränkung im Sommer könnte – wenn der Strassen-

raum ansprechend gestaltet ist – allenfalls an den Wochenenden sinnvoll sein. Solche Verkehrsbeschränkungen in der Sommersaison werden aber in Absprache mit den Malbuner Betrieben erfolgen.

Wie hoch sind die Kosten bei der Parkplatzbewirtschaftung durch die Gemeinde?

Der Gemeinderat muss das Bewirtschaftungskonzept für alle öffentlichen Parkplätze in Malbun erst noch ausarbeiten. Generell werden die Gebühren aber an diejenigen vergleichbarer Skigebiete in der Region angeglichen.

Besteht auch die Möglichkeit einen Aussenparkplatz zu reservieren oder zu kaufen?

Die Gemeinde wird keine Aussenparkplätze zum Kauf anbieten. Diese werden alle dem oben erwähnten Bewirtschaftungskonzept unterstehen (Parkgebühr).

Geht mit dem Verlust der Mitgliedschaft auch das Benützungrecht für den zugewiesenen Parkplatz verloren?

Nein. Die Mitgliedschaft endet durch Austritt, Ausschluss, Tod, Konkurs oder Liquidation des Genossenschafters. Der Anteilschein – also das Nutzungsrecht an einem Parkplatz – geht dann an den Rechtsnachfolger über. Zum Beispiel an einen Erben.

Kann ich einen Anteilschein weiterverkaufen?

Die Anteilscheine sind grundsätzlich frei handelbar. Ein Tausch, Verkauf, eine Schenkung oder die Weitergabe durch Erbschaft sind möglich. Die Genossen-

schaft ist bei einer Weitergabe des Anteilscheines jedoch zu informieren, damit sie das Verzeichnis der Genossenschafter stets aktuell halten kann.

Der Rechtsnachfolger eines Anteilscheiners hat einen ausdrücklichen Anspruch auf den Erwerb der Mitgliedschaft der Genossenschaft. Die einzigen und eigentlich als selbstverständlich anzusehenden Bedingungen sind, dass er sich mit den Statuten der Genossenschaft einverstanden erklären muss und die allfälligen Verpflichtungen des vormaligen Eigentümers gegenüber der Genossenschaft zu übernehmen hat.

Beim Verkauf eines Anteilscheines kann es allerdings seitens der Baubehörde eine Einschränkung geben. Hat nämlich ein Liegenschaftsbesitzer einen Anteilschein und damit das Nutzungsrecht an einem Autoabstellplatz erworben, um die baugesetzlich vorgegebenen Parkierungsflächen nachzuweisen, so ist der Einstellplatz quasi an die Liegenschaft gekoppelt. In einem solchen Fall wird die Baubehörde beim beabsichtigten Verkauf eines Anteilscheines eine Ersatzparkfläche bzw. eine Ersatzabgabe fordern.

Wird beim Erwerb eines Anteilscheines die einmal an die Gemeinde bezahlte Ersatzabgabe angerechnet?

Gestützt auf Baugesetz und Bauordnung hebt die Gemeinde seit 1992 sogenannte Ersatzabgaben ein, wenn in Malbun ein Bauwerber bei Neubauten oder Gebäudeerweiterungen die baurechtlich geforderten Autoabstellplätze auf dem Privatboden nicht erstellen kann bzw. diese nicht anrechenbar sind. Wenn nun jemand einen Anteilschein und damit das



Beispiel Heizkraftwerk Zürs

Nutzungsrecht an einem Autoabstellplatz erwirbt und deckt der Erwerber damit den baurechtlichen Parkplatzbedarf für seine Wohnung bzw. sein Ferienhaus, so zahlt die Gemeinde die Ersatzabgabe zu 100 % zurück. Die Gemeinde oder Baubehörde wird dann allerdings vertraglich sicherstellen müssen, dass der Anteilsschein ohne Zustimmung von Gemeinde und Baubehörde nicht weiterverkauft werden darf, denn dann würde das betreffende Ferienhaus wieder nicht mehr über die erforderliche Parkfläche verfügen.

Ist die Vermietung eines Einstellplatzes zulässig?

Jeder Inhaber eines Anteilscheines kann den ihm zugewiesenen Parkplatz ausschliesslich selber nutzen oder jemand anderen berechnen, den Platz zu nutzen. Eine Vermietung ist also möglich.

Sollten weitere Fragen auftauchen, so gibt der Vorstand der Genossenschaft Parkhaus Malbun gerne Auskunft.

GEMEINDERATSWAHLEN 2011

Bei den Gemeinderatswahlen vom 18. und 20. Februar ergaben sich für Triesenberg keine wesentlichen Veränderungen. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger setzen auf Kontinuität. Sie haben Vorsteher Hubert Sele deutlich im Amt bestätigt und auch die Sitzverteilung im Gemeinderat bleibt dieselbe. Den leichten Verlusten der Fortschrittlichen Bürgerpartei (-3.0%) stehen Gewinne der Vaterländischen Union (+2.2%) und der Freien Liste (+0.7%) gegenüber. Die Freie Liste hat dabei die 8-Prozenthürde für den Einzug in den Gemeinderat erneut nicht knacken können. Mit insgesamt 872 Parteistimmen oder 6.4 Prozent der gesamten Parteistimmen konnte Ludwig Frommelt aber einen Achtungserfolg erzielen.

DIE ARBEIT AUFGENOMMEN Bereits am Mittwoch, 23. Februar, traf sich der neu zusammengesetzte Gemeinderat zur ersten Sitzung. Dabei ging es neben dem Besprechen der Geschäftsordnung des Gemeinderats, der wichtigsten Bestimmungen des Gemeindegesetzes sowie der Gemeindeordnung vor allem um die organisatorischen Abläufe. Bei der Wahl des Vizevorstehers setzte die Mehrheit im Gemeinderat auf die bewährte Tradition, dem Kandidaten mit den meisten Stimmen dieses Amt anzuvertrauen. So wurde Erich Sprenger gewählt, der auch in der letzten Mandatsperiode den Posten des Vizevorstehers inne hatte.

VERGÄÄLT'S GOTT Die Gemeinde möchte sich bei den Kandidatinnen und Kandidaten aller Parteien bedanken, die bei den Gemeinderatswahlen 2011 kandidiert haben. Auch wenn nicht alle den Sprung in den Gemeinderat geschafft haben, so verdient ihre Bereitschaft, sich für die Belange der Gemeinde einzusetzen und sich der Wahl zu stellen, grossen Respekt. Für eine positive und gesunde Weiterentwicklung unseres lebens- und liebenswerten Walsersdorfs, brauchen wir genau solche Personen, die bereit sind, sich in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen.

Resultatübersicht

Wahlberechtigte	1645
Urnenwahl	146
Briefwahl	1280 (89.8 %)
Abgegebene Stimmkarten	1426
Wahlbeteiligung	86.7

Vorsteher

Gültige Stimmen	1350
Hubert Sele	866 (64.2 %)
Rainer Schädler	484 (35.8 %)

Sitzverteilung

VU	6	7360 Parteistimmen (54 %)
FBP	5	5398 Parteistimmen (39.6 %)
FL	0	872 Parteistimmen (6.4 %)

Triesenbergs neu zusammengesetzte Gemeindevertretung von links nach rechts. In Klammern sind die Stimmen der Kandidaten angeführt: Vorsteher Hubert Sele, Hanspeter Gassner (487), Gemeinderatssekretärin Maria Sele, Mario Bühler (619), Karla Hilbe (704), Felix Beck (503), Angelika Stöckel (692), Vizevorsteher Erich Sprenger (776), Benjamin Eberle (708), Jonny Sele (508), Stefan Gassner (566) und Jonny Beck (706).



HOLZSCHLAGPLANUNG FÜR DAS JAHR 2011

Unser Wald bietet Erholungsraum, ist Lebensraum für Wildtiere, versorgt uns mit dem wichtigen nachwachsenden Rohstoff Holz und schützt unsere Berggemeinde vor Naturgefahren wie Steinschlag, Lawinen, Rutschungen oder Murgängen. Dem Unterhalt und der Pflege des Waldes durch die Forstgruppe der Gemeinde kommt somit eine wichtige Bedeutung zu. Wir haben uns bei Förster Reto Frick erkundigt, was im Forstbetrieb im kommenden Jahr alles geplant ist.

DER TRIESENBERGER WALD Die Gemeinde Triesenberg besitzt 1'300 ha Wald. Dazu kommen noch etwa 100 ha Privatwald. In diesen Waldflächen beträgt der jährliche Zuwachs insgesamt 7'000 Festmeter Holz. Es wird jedoch nur auf 670 ha Wald regelmässig Holz geschlagen, da mehr als die Hälfte der Gemeinewaldfläche sehr abgelegen liegt und vorwiegend aus Legföhren besteht. Zusätzlich sind 460 ha Wald als Waldreservate ausgeschieden. In diesen findet ebenfalls keine Holznutzung statt.



Schutz vor Naturgefahren



SCHUTZWALDFUNKTION Um seine Funktion als Schutzwald wahrnehmen zu können, sollte der Bestand aus verschiedenen Baumarten bestehen und unterschiedliche Altersstrukturen aufweisen. So sind alte Bäume in der Regel sturmfälliger und häufig auch durch Verletzungen stockrot oder faul. Bei den Holzschlägen im Schutzwald werden deshalb stabile Bäume mit gesunden Kronen und, wenn möglich, ohne Verletzungen als Zukunftsbäume ausgelesen. Auf der anderen Seite werden schräg stehende, verletzte Bäume oder solche mit zu kleinen, schwachen Kronen angezeichnet und aufgerüstet.

HOLZNUTZUNG Im Nutzwald wird bei der Auslese der Zukunftsbäume neben der Baumart vor allem auf den geraden Stammverlauf und die Gesundheit geachtet. Konkurrenten, die diese so-

genannten A-Bäume bedrängen, werden herausgenommen. In der Regel sind Bäume im Alter von 150 bis 250 Jahren schlagreif, das heisst sie können gefällt werden. Im Idealfall ist dann die neue Baumgeneration bereits im Jugendalter. Wie gut die natürliche Verjüngung funktioniert, ist von verschiedenen Faktoren anhängig. Unter anderem ist der Wildbestand in einem Waldgebiet eine wesentliche Grösse, die Forstbetrieb und Jägerschaft im Auge behalten müssen.

HOLZSCHLAG 2011 «Aufgrund des jährlichen Zuwachses können wir jedes Jahr etwa 3'500 m³ Holz einschlagen, ohne dass wir den Wald übernutzen», erklärt uns Förster Reto Frick. Diese Holzmenge wird von der Forstgruppe über Pflegeeingriffe, Verjüngungsschläge oder Durchforstungen hereingeholt. Dabei bemühen sich die Mitarbeiter der Forstgruppe, Behinderungen für die Bevölkerung so gering wie möglich zu halten.

HOLZSCHLAGPLANUNG 2011 Mit Ausnahme des Holzschlags «Ufem Hubel», dessen Zweck eine Abräumung ist, dienen alle anderen Holzschläge der Stabilitätspflege.

Waldgebiet	Holzmenge	Termin
Bim Brunna	50 m ³	Januar
Runggalina	80 m ³	Januar
Hubel	75 m ³	Januar
Guferwald	150 m ³	Februar
Rungg	920 m ³	Februar/März
Mattelti	70 m ³	Februar/März
Rotaboda	250 m ³	März
Schindelholz	500 m ³	April
Chrüppel	800 m ³	September
Guggerboda	180 m ³	Oktober
Eichholz	200 m ³	Oktober
Rotenboden	150 m ³	November
Sibatal	100 m ³	Dezember
Total 2011	3'525 m ³	

VIEL SPASS MIT WENIG SCHNEE

Im Winter 2010/2011 erinnerte sich der Föhn wieder an alte Zeiten und versuchte, wie seit Jahren nicht mehr, den im November und Dezember 2010 gefallenen Natur- und auch den mit Schneekanonen produzierten Kunstschnee wegzuschmelzen. So kam, was kommen musste: Bis und mit Weihnachten/Neujahr herrschten im Steg und in Malbun ideale Wintersportverhältnisse. Schlitteln, Schlittschuhlaufen, Skifahren, Wandern, alles war bei traumhaften Bedingungen möglich und erfreute nicht nur das Herz der Gäste, sondern machte auch den

Gastgebern in Malbun Spass. Zahlreiche Schneekanonen sorgten bei tiefen Temperaturen für reichlich Kunstschnee und die fleissigen Piloten der Pistenfahrzeuge waren Tag und Nacht im Einsatz, um den föhnresistenteren Kunstschnee fachgerecht zu verteilen und die Pisten zu planen.

Am Dreikönigstag 2011 wendete sich das Blatt. Ein föhniger Warmwettereinbruch sorgte für ganz andere Verhältnisse. Dank dem resistenteren Kunstschnee konnten die Skihungrigen aber auf der Pradamee-Seite am Hocheck und im Täli immer noch bei sehr guten Bedingungen ihrem Hobby frönen. Auf der Sareiser-

joch-Seite sah es ohne Kunstschnee aber bald einmal nicht mehr rosig aus, und das Skifahren wurde immer schwieriger. Dafür trafen sich viele Sonnenhungrige auf der Terrasse des neuen Bergrestaurants. Beim Dorfspiegel-Redaktionschluss (25. Februar 2011) waren zwei Drittel der Wintersaison vorbei. Mit dem ersten Drittel durfte man sehr zufrieden sein, mit dem zweiten etwas weniger. Unsere nebenstehenden Fotos veranschaulichen die Situation am Mittwoch, 23. Februar 2011, als sich das Alpengebiet nach einer Neuschnee-Nacht wieder einmal von seiner schönsten Seite zeigte.



Im Malbi-Park im Malbuner Zentrum, beim Batzger-Skikurs des SC Triesenberg und in der Skischule erlernten auch in diesen Winter viele Kinder das Einmaleins des Skifahrens. Dank fachmännischem Unterricht und modernster Ausrüstung erlernen viele «Dreikäsehochs» das Skifahren heute schon in 2-3 Unterrichtstagen.

Der Verein Valünalopp sorgte auch in diesem Winter im Langlaufparadies Steg für grossartige Loipen.

Dank regelmässiger Fütterung durch die Mitglieder der Entenanstalt fühlen sich offenbar diese Gänse und Enten im Steger Stausee auch im tiefsten Winter wohl.

Spass mit dem Schneeflucht-Tellerlift.

Der imposante Kletterturm aufgestellt von der Bergrettung – Im Hintergrund die tadellos präparierten Pisten am Hocheck.

Sückawirt Werner Schädler präparierte die zum Teil vereiste Schwemmstrasse vom Gänglisee bis hinauf zum Bergrestaurant Sücka so, dass Wanderfreunde auf der leicht ansteigenden idyllischen Naturstrasse ideale Wandermöglichkeiten antrafen. Nach dem Aufstieg gönnten sich diese holländischen Gäste auf der Sücka-Terrasse ein wohlthuendes Sonnenbad.



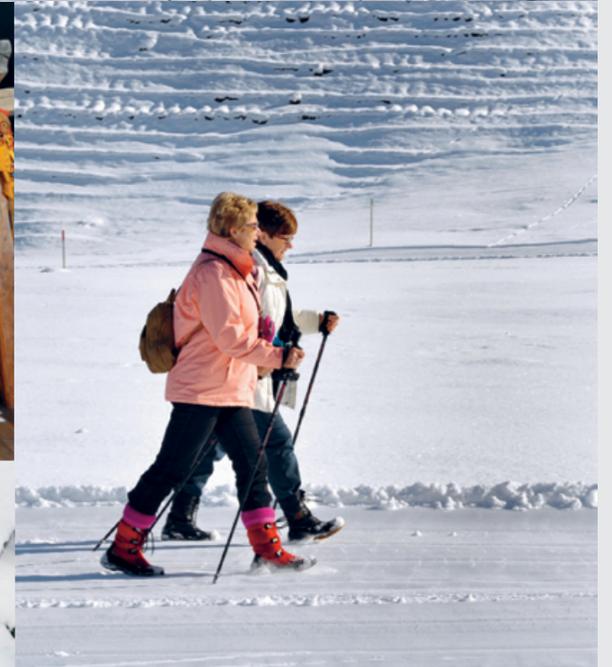


Blick vom Richtung Malbuner Zentrum. Am 23. Februar 2011 präsentierte sich das «verzuckerte Malbun» von seiner allerschönsten Seite.

Nach der Totalsanierung des Bergrestaurants Sareis im Jahr 2010 erlebten das neue Bergrestaurant Sareis und seine Gäste die erste Wintersaison. Viele Besucher und Besucherinnen, Sonnenanbeter und Wintersportfreunde und auch solche, die ganz einfach auf der grossen Sonnenterrasse die grossartige Aussicht geniessen wollen, sind voll des Lobes für die geglückte Sanierung. Das Gebäude passt sich der idyllischen Berglandschaft optimal an und auf der Sonnenterrasse und im mit Jagdtrophäen reichlich geschmückten Restaurant findet der Gast alles, was er zur Erholung und zum Genuss eines Wintersporttages braucht.



Andy Konrad war in diesen Winter zum dritten Mal Eismeister auf dem Eisplatz Malbun. Dank seiner mittlerweile grossen Erfahrung und vielen Nacht-Einsätzen trotzte er dem oft zu warmen Wetter dennoch so viel Eis ab, dass sich die Eisplätze meist in tadellosen Zustand befanden. Der vergangene Winter war aber für ihn der schlechteste der drei Winter als Eismeister. Nun wird der ausgebildete Schauspieler aber für ein Jahr den Eisplatz mit der Filmschule in Berlin und derjenigen von New York tauschen und dort in einem Bildungsjahr das Handwerk des Filmemachens erlernen.



GROSSES INTERESSE AN JOHANNAS AKTIVITÄTEN IN AFRIKA

Im Januar 2011 war Johanna Sele aus Tansania/Afrika in Triesenberg auf Besuch und gab mit Fotos und interessanten Informationen am 16. Januar 2011 im neuen Vereinshaus im Dorfzentrum allen Interessierten einen Einblick in ihre Tätigkeit und das Leben in Tansania. Das Interesse war sehr gross, sodass der Raum im Vereinshaus über den letzten Platz hinaus voll war und einige gar wieder umkehren mussten. Mit eindrücklichen Bildern gab Johanna einen Einblick ins Leben und Arbeiten in Tansania und dankte allen Privatpersonen und Organisationen, die in den letzten Jahren ihre Aktivitäten in Tansania grosszügig unterstützten.

Johanna Sele-Tibandekile und ihr Ehemann Rutinwa Switbert Tibandekile wurden im September 2010 vom Direktor ei-

ner privaten Schule angefragt, ob sie seine Schule übernehmen könnten, da er sie sonst aus finanziellen Gründen schliessen müsse. Die berufliche Vergangenheit als Kindergärtnerin sowie die persönliche Überzeugung, durch Förderung der Schulbildung einen wesentlichen Beitrag zur Selbsthilfe leisten zu können, haben Johanna und Switbert bewogen, diesen Schritt zu wagen. Sie haben die Schule im Oktober 2010 gekauft und freuen sich nun die Möglichkeit zu haben, Kinder in der eigenen Schule individuell fördern zu können.

Mit dem Kauf der Schule wurde der erste Meilenstein gelegt. Nun beginnt die wirkliche Arbeit mit dem Ausbau der Infrastruktur und der Weiterbildung der Lehrerschaft. Um die Schule längerfristig

kostendeckend zu führen, werden mehr Schulzimmer benötigt und natürlich auch mehr Schülerinnen und Schüler. Die Schule wird finanziert durch lokale Schulgeldeinnahmen, Patenschaften und Gönnerbeiträge. Wer mehr wissen möchte, findet weitere Informationen unter www.viktoriaschools.li

Kindergarten-Neubau dringend

Aktuell werden im viel zu kleinen Kindergartenraum 51 Kinder in zwei Schichten unterrichtet. Deshalb ist zuerst der Bau eines neuen Kindergartens geplant. Dazu werden 15'800 Franken benötigt. Eure Unterstützung bitte an:

Liechtensteinische Landesbank,
Johanna Sele – Viktoria Schools,
Kontonummer 231 7835 4.



INFORMATIONEN AUS ERSTER HAND

In Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen für den Seniorentreff lud die Kommission für Familie, Alter und Gesundheit am Freitag, 28. Januar, die Triesenberger Seniorinnen und Senioren zum Informationsnachmittag in den Mehrzwecksaal des Pfliegewohnheims im Haus St. Theodul ein. Rund 110 Besucher folgten der Einladung und so war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Auch ein Grossteil der Bewohner des Pfliegewohnheims nahm an der Veranstaltung teil.

Franz Beck begrüsst die Anwesenden in seiner Funktion als Leiter der Kommission und freute sich sichtlich über das grosse Interesse unserer älteren Mitbürger am Geschehen in der Gemeinde. Er informierte kurz über den geplanten Programmablauf übergab dann das Wort an Monika Eberle, die zusammen mit Joachim Tiefenthaler das Betreuungsteam im Pfliegewohnheim leitet. Sie stellte den Anwesenden die neuen Leiterinnen des Seniorentreffs vor. Kris Beck, Sütigerwistrasse 24, Karin Gassner, Bühelstrasse 49, und Ruth Sele, Bühelstrasse 16, werden neu den Seniorentreff, unterstützt

von Monika Eberle, in bewährter Art und Weise weiterführen.

Auf Einladung der Kommission informierte dann Vorsteher Hubert Sele die Seniorinnen und Senioren über aktuelle und geplante Projekte der Gemeinde Triesenberg. Dazu wurde auch entsprechendes Bildmaterial gezeigt. Nach der Präsentation war gemütliches Beisammensein angesagt. Mitglieder der Kommission und des Seniorentreffs servierten Kaffee und Kuchen, während Noldi und Sepp in gekonnter Manier zum Tanz aufspielten und dafür viel Applaus ernteten. Vorste-

her, Kommissionsmitglieder oder auch die neuen Leiterinnen des Seniorentreffs standen dabei stets als Gesprächspartner zur Verfügung.

Die Senioren-Informationsnachmittage sind aus dem Jahresprogramm für unsere älteren Mitbürger nicht mehr wegzudenken. Auch die Heimbewohner fühlten sich im Kreis der Triesenberger Seniorinnen und Senioren sichtlich wohl. Im hellen und freundlichen Mehrzwecksaal vom Haus St. Theodul hat der Seniorentreff zudem einen tollen neuen Treffpunkt gefunden.



FASNIKT AM BÄÄRG

Die Triesenberger Narren haben die Zeit bis Faschnachtsdienstag, 8. März, gut genutzt und auch wieder mehr Veranstaltungen als in den vergangenen Jahren organisiert. Zu den vielen traditionellen Veranstaltungen sind zwei neue im Restaurant Edelweiss dazu gekommen: Der Narrenabend unter dem Motto «Bauer sucht Frau» organisiert von der Narrenzunft Triesenberg am Samstag, 26. Februar, und ein zusätzlicher Maskenball am Freitag, 4. März, von Mitgliedern aus Faschnachtsgruppen organisiert.

Der Redaktionsschluss des Dorfspiegels fiel mitten in die Faschnachtszeit. Wir haben dennoch versucht, von möglichst vielen Veranstaltungen Bilder zu bekommen. Hoffen wir, dass der Erfolg der Veranstaltungen auch in Zukunft anhält. Allen Organisatoren und natürlich auch den vielen Fasnächtlern ein grosses Dankeschön und Kompliment für ihre witzigen und originellen Ideen, Kostüme und Wagen. Triesenberg kann sich mit Stolz als Fasnachtshochburg bezeichnen.



DANK DER GEMEINDE

Mit den Gemeinderatswahlen vom 18. und 20. Februar ging die Mandatsperiode 2007–2011 zu Ende. Als Dankeschön für die geleistete Arbeit während der vergangenen vier Jahre lud die Gemeinde die Mitglieder des Gemeinderats sowie aller Kommissionen und Arbeitsgruppen zum gemütlichen Spaghetti-Plausch ein. Rund 90 Personen trafen sich am Dienstag, 1. Februar, im festlich dekorierten Bärensaal zum offiziellen Abschlussabend.

In der Mandatsperiode wurden wiederum zahlreiche Projekte realisiert und die Weichen für viele weitere gestellt. Das machte der Rückblick in Form einer 20-minütigen Diashow deutlich. Vorsteher Hubert Sele bedankte sich anschliessend im Namen der Gemeinde bei seinen

Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat sowie den Mitgliedern von Kommissionen und Arbeitsgruppen. Und als kleine Anerkennung überreichte er allen Anwesenden je eine neue flauschige Triesenberg-Decke.

Die Mitglieder vom Gemeinderat, der verschiedenen Kommissionen oder Arbeitsgruppen sassen bunt gemischt durcheinander. So wurde nach dem Dessert die Gelegenheit genutzt, bei einem gemütlichen Glas Wein oder Bier sich auch kommissionsübergreifend auszutauschen.

Wer übrigens Interesse an einer neuen flauschigen Triesenberg-Woldecke (140 x 200 cm) hat, kann diese am Schalter der

Gemeindeverwaltung kaufen. Das Stück kostet 42 Franken. Auf der Homepage der Gemeinde im Online-Schalter unter Publikationen / Produkte sind die Decken zusammen mit anderen Werbeartikeln abgebildet.



GRATULATIONEN

Wir gratulieren herzlich zum Jubiläum bei der Familienhilfe

Bereits seit 20 Jahren ist Hannelore Konrad, Gschindstrasse 32, bei der Familienhilfe in Triesenberg aktiv. Die Familienhilfe gratuliert Hannelore zu 20 Jahre Mitarbeit bei der Familienhilfe und bedankt sich ganz herzlich für ihren langjährigen unermüdlichen Einsatz.

Wir gratulieren herzlich zu den Dienstjubiläen

10 Jahre:

Hans Burkhard, Leiter Tiefbau (1. Februar)

5 Jahre:

Marco Schädler, Mesmer (1. März)

VERÄNDERUNGEN IM DORFZENTRUM

Bei den von der Gemeinde vermieteten Geschäftsräumlichkeiten rund um das Dorfzentrum haben sich einige Veränderungen ergeben. Nachdem Deborah Keck ihren Blumenladen an der Landstrasse 7 aufgegeben hatte, bemühte sich die Gemeinde, wiederum ein Blumengeschäft dort anzusiedeln. Dies wäre wegen der Nähe zum Friedhof sicherlich wünschenswert gewesen. Leider finden sich keine Interessenten. Mit Edgar Frommelt konnte aber ein Mieter für die Lokalität gefunden werden. Er hat sein Architekturbüro bereits eingerichtet und bietet dort seine Dienstleistungen an. Ein Wechsel hat sich auch bei Regina's Bürowelt an der Schlosstrasse 9 ergeben. Regina Konrad

hat ihr Geschäft an Sandra Tinner übergeben, die schon seit geraumer Zeit kompetent und zuverlässig die Kunden bedient hat. Unter dem Namen S.t. Neue Bürowelt bietet neu Sandra Tinner in gewohnt zuverlässiger Art und Weise umfassende Dienstleistungen rund ums Büro an. Zu guter Letzt werden auch die bisher als Sitzungszimmer genutzten Räume der Alten Post an der Bergstrasse 3 wieder vermietet. Christoph Stöckel und Burgi Beck werden dort gemeinsam ein Ladenlokal mit indischen Artikel sowie Gesundheits- und Naturprodukte eröffnen. Der hintere Teil soll als Massage-raum genutzt werden.

MALBUN IM RAMPENLICHT

In diesem Jahr steht Triesenberg wieder einmal im Blickpunkt der Radsportbegeisterten. Nach 2007 ist Malbun wiederum Zielankunft einer Etappe der Tour de Suisse. Das Feld startet am 16. Juni in Tobel-Tägerschen. Danach fahren die Rennfahrer durch das Zürcher Oberland nach Kaltbrunn – Schänis – Kerenzberg und dem Walensee entlang. Über Sargans – Bad Ragaz – Luzisteig wird das Fürstentum Liechtenstein erreicht. Von Triesenberg hoch nach Malbun warten wohl die härtesten Kilometer der 75. Tour de Suisse auf die Rennfahrer. Die 157.7 km lange 6. Etappe der Tour ist sicherlich eine Angelegenheit für Fliegengewichte! Am darauf folgenden Tag begibt sich der Tross dann nach Vaduz, von wo aus die nächste Etappe nach Serfaus-Fiss-Ladis

(A) in Angriff genommen wird. Vielerorts entlang der Tour schmücken Radsportfans ihre Gärten, Fenster oder Balkone. Auch Triesenberg möchte die Rennfahrer herzlich willkommen heissen. Die Gemeinde fordert deshalb die Einwohnerinnen und Einwohner auf, ebenfalls durch das Schmücken ihrer Häuser für ein originelles Ambiente zu sorgen. Die untenstehenden Bilder zeigen Beispiele, wie es in etwa auch in Triesenberg aussehen könnte. Um die einfallreichsten Ideen zu belohnen, wird eine Jury der Gemeinde die geschmückten Häuser, Gärten usw. bewerten. Den besten drei Ideen winken als Preise drei Gutscheine für jeweils CHF 150 Franken in Triesenberger Restaurants. Mitmachen lohnt sich also auf jeden Fall.



Geschichte und Nutzungspläne für das historische Gebäude

DAS RATHAUS SOLL EIN RATHAUS BLEIBEN

Das Triesenberger Rathaus ist ein geschichtsträchtiges Juwel im Dorfmittelpunkt unserer Gemeinde und prägt als markanter Bau in harmonischer Einheit mit der Pfarrkirche das Dorfbild. Das Haus wurde 1767/68 als Pfarrhaus erbaut und hat nach dem Neubau des Pfarrhauses beim Hag verschiedene Umnutzungen erfahren. Mit der Zentrums-erweiterung und dem Zusammenführen der Gemeindeverwaltung in das bald bezugsbereite neue Verwaltungsgebäude erfährt das Rathaus eine weitere Nutzungsänderung. Eines steht dabei mit Sicherheit fest. Der Gemeinderat wird weiterhin im altherwürdigen und denkmalgeschützten Gebäude im unverwechselbaren Ambiente tagen. Das Rathaus soll also auch in Zukunft Rathaus bleiben und seinen Namen weiterhin rechtfertigen.

VON JOSEF EBERLE

EINE REICHE GESCHICHTE Die Geschichte des Rathauses und seine Bedeutung als eines unserer ältesten Baudenkmäler ist eng mit jener der Pfarrkirche verflochten. Gleichzeitig mit der ersten Pfarrkirche wurde das Gebäude 1767/68 am Nordrand des Kirchplatzes als Pfarrhaus errichtet.

Bis die Pfarreigründung zustande kam und die Kirche und das Pfarrhaus am heutigen Standort gebaut werden konnten, war es ein beschwerlicher Weg, und es musste viel Überzeugungsarbeit geleistet werden. Das Zustandekommen der eigenen Pfarrei ist in hohem Mass dem Einsatz des dama-

ligen Ortsrichters Johannes Danner (1700–1779) zu verdanken.

Er verstand es, die Notwendigkeit einer eigenen Pfarrei zu begründen und fand in Dekan und Pfarrer Nikolaus Peller von Schaan einen überzeugten Fürsprecher. Die Gründe sind in einem Schreiben an den bischöflichen Kanzler vom 16. Mai 1767 aufgeführt. So sei der Weg zu den Pfarrkirchen Triesen und Schaan im Winter oft lebensgefährlich. Die Gottesdienste können so nur selten oder gar nicht besucht werden. Auch die christliche Unterweisung der Jugend erleide Nachteile. Die Kran-



ken müssten oft ohne die heiligen Sakramente sterben. Dekan Peller bat den damaligen Landvogt Grillot um seine hilfreiche Hand zur Errichtung einer neuen Pfarrei am Triesenberg. Dieser sandte an S. D. Fürst Joseph Wenzel ein Empfehlungsschreiben, «das Höchstselber nit nur die Errichtung einer neuen Pfarr guetheissen, sondern auch durch eine hinlängliche Stiftung die Unterhaltung ihres zukünftigen Seelsorgers anzuschaffen gändigst gewähren wollen». Fürst Joseph Wenzel trat auf das Gesuch ein und zeigte sich als hochherziger Stifter der Pfarrpfründe indem er nicht nur die Kosten für den Bau der Kirche und des Pfarrhauses übernahm, sondern auch noch eine Stiftung von 7'000 fl. (siebentausend Gulden Rheinisch) zur Entlohnung des Seelsorgers errichtete. Die Details

sind im Stiftbrief vom 7. Dezember 1768 festgehalten. Eines von vier Originalen liegt im bischöflichen Archiv in Chur. Eine Abschrift befindet sich in unserem Gemeindearchiv.

Bemerkenswert ist, dass sich Ortsrichter Danner auch für den heutigen Standort von Kirche und Pfarrhaus einsetzte. Die einen wollten den Standort im Haberacher-Steinord, die anderen auf Jonaboda *Üenaboda* festlegen. Obwohl Danner, der in der Lavadina wohnte, den kürzeren Kirchweg gehabt hätte, setzte er sich selbstlos für den heutigen Dorfmittelpunkt ein. Eine weitsichtige Entscheidung! Pfarrer Stefan Wohlwend, erster Seelsorger am Triesenberg, bezeichnet den rührigen Ortsrichter (Vorsteher) als den grössten Förderer

Das Triesenberger Rathaus – ein denkmalgeschütztes Gebäude mit bewegter Geschichte



Der Johannes Danner-Stuhl im Walsermuseum erinnert an den grossen Förderer der Pfarrei-gründung.

der neu erbauten Pfarrkirche und im Sterbebuch (Liber Mortuorum) steht noch eine besondere Auszeichnung: Richter Danner war ein Mann, der bei Gott und den Menschen geliebt war (Vir dilectus Deo et hominibus). Im Walsermuseum steht eine Stabell, die sich durch Generationen als Danner-Stuhl vererbt hat und an den grossen Triesenberger erinnert.

BERÜHMTER PLANER Als Planer der ersten Kirche und des Pfarrhauses fungierte der Bregenzerwälder Barockbaumeister Peter Bein aus Hittisau (1736–1818). In der Rentamtsrechnung vom 11. Februar 1769 ist eine Zahlung an Peter Bein bestätigt: «dem Maurermeister Peter Bein vor sammentliche Maurer-, Stockhator-Arbeit lauth Contract 1730 fl (Gulden)». In den Rentamtsrechnungen sind verschiedene Zimmermanns- und Schreinerarbeiten, die Anfertigung von Lärchenschindeln und die Arbeiten der Nagler, Schlosser, Schmiede und Glaser erwähnt. Gerber Joseph Amann lieferte insgesamt 176 Pfund Haar, das dem Mörtel zur Verbesserung der Stabilität beige-mischt wurde, und der Triesenberger Säger und Müllermeister Johannes Götty lieferte Schnittholz.

Der berühmte Baumeister Peter Bein fügt sich in eine ganze Reihe von wandernden Baumeistern, Maurern und Stukkateuren von grossem Können ein, die der Bregenzerwald hervorgebracht hat. Weitere Werke von Peter Bein sind unter anderem die Schule und Synagoge in Hohenems, die St. Nikolauskirche und das Rathaus in Frauenfeld und das Mesmerhaus in Oberkirch. 1792 zog Peter Bein nach Frauenfeld. Er spielte auch im öffentlichen Leben als Landrichter im Thurgau eine bemerkenswerte Rolle.

DER BAU, SEINE FUNKTION UND SEINE KUNST-HISTORISCHE BEDEUTUNG Der Kunsthistoriker Erwin Pöschel beschreibt das alte Pfarrhaus als gut proportionierten kubischen Bau von zwei Geschossen mit Mansardendach, am Nordrand des

Kirchplatzes gelegen. Von den Ausstattungsstücken erwähnt er den originellen Wandschrank mit geschraubten Halbsäulen und Valutenbekrönung; die Füllungen mit weissen Rokomotiven auf dunkelblauem Grund bemalt, um 1700. Der kostbare Einbauschränk kann heute im Walsermuseum betrachtet werden. Architekt Hans Rheinberger, der den nachfolgend beschriebenen Umbau von 1968 realisiert hat, charakterisiert das alte Pfarrhaus als eines jener wenigen noch erhaltenen und erhaltungswürdigen alten Häuser, an welchen unser Land so arm ist.

Fünfzehn Pfarrherren wohnten von 1768-1967 in diesem Haus. Der erste Bewohner war Pfarrer Stephan Wohlwend von Bändern (Pfarrer am Triesenberg von 1768–1785), der letzte Pfarrer Engelbert Bucher (Pfarrer von 1943–1979). Pfarrer Bucher durfte als erster Pfarrer am 15. Juni 1965 ins neu erbaute Pfarrhaus beim Hag einziehen.

Ältere Leute können sich noch an die Türöffnerfunktion im alten Pfarrhaus erinnern. Wer an der Pfarrhausglocke läutete wurde durch ein sonderbares Rumpeln überrascht. Vom ersten Stock aus konnte die Türe mit einer mechanischen Fernbedienung geöffnet werden. Wer zu Pfarrer Engelbert Bucher wollte, wurde im ersten Stock von der Mutter des Pfarrers, Frau Elisa Bucher begrüsst. Sie führte ihr Amt als Portiersfrau viele Jahre aus.

DER UMBAU VON 1968 Es ist heute unverständlich, dass es bereits ab dem Jahr 1959 Bestrebungen gab, das 1951 unter Denkmalschutz gestellte Gebäude abzubauen. Zum Glück setzte sich die Denkmalschutzkommission für den Erhalt durch. Nach dem Umzug des Pfarrers ins neue Pfarrhaus beherbergte das Haus vom 14. Februar 1966 bis 27. November 1967 noch eine Filiale der Zahnfabrik Ivoclar. Die Idee zum Umbau in ein Verwaltungsgebäude, dem der Name Rathaus zugesprochen werden sollte, setzte sich durch. Das Architekturbüro Hans Rheinberger wurde mit dem Sanierungs- und Umbauftrag betraut. Kanalisation,

Dachdeckerarbeiten, Spenglerarbeiten, Gipserarbeiten, Installationen, Boden- und Wandbeläge, Malerarbeiten etc. mussten neu ausgeführt werden. Die Baukosten entsprachen mit 264'000 Franken fast einem Neubau derselben Grösse. Dem Geschick des Architekten ist es zu verdanken, dass durch gekonnte Materialwahl sehr zweckmässige und ansprechende Räume geschaffen wurden. Im Obergeschoss wurde eine Wohnung eingerichtet. So war die Freude für die damals wenigen Gemeindeangestellten aber auch für die ganze Gemeinde gross, als am 17. November 1968 das Rathaus eingeweiht werden konnte. Dass der Vorsteher und der Kassier früher ihr Büro bei sich zu Hause hatten, ist heute kaum mehr vorstellbar.

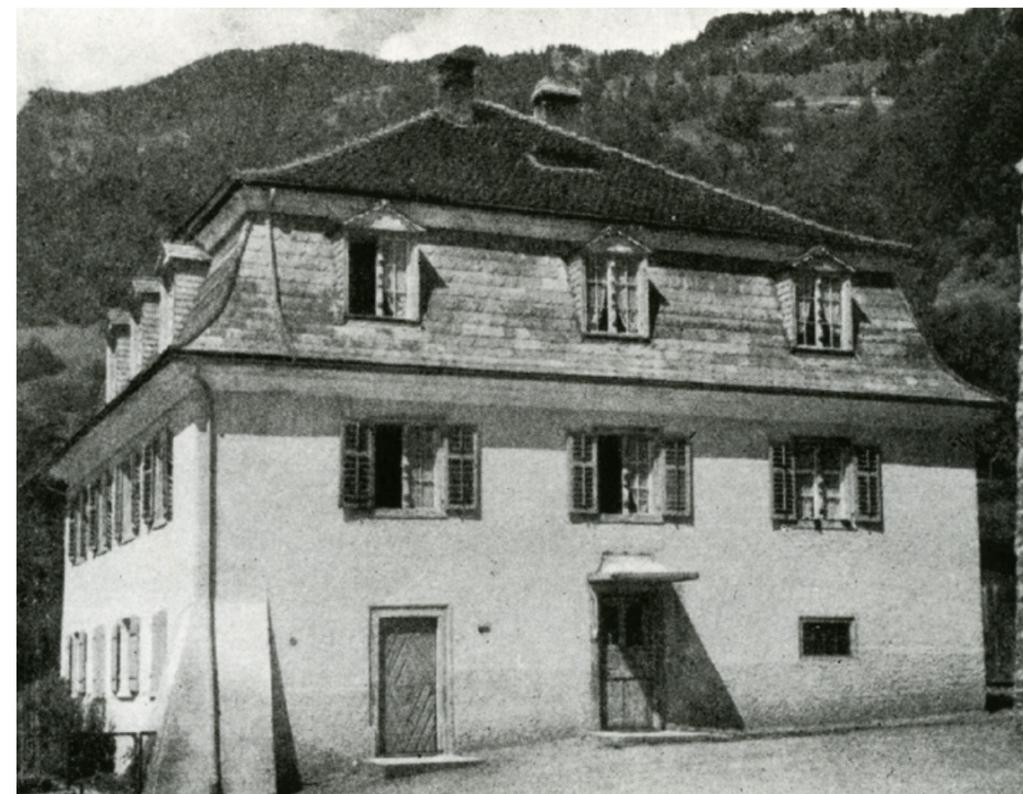
DAS THEODULSMOSAIK Das künstlerische Schmuckstück am Rathaus ist der glockentragende Teufel, das Motiv aus der Theodulslegende. Es

ist eine Mosaikarbeit von Prof. Josef Seger aus Mödling bei Wien (Bruder von Prof. Otto Seger), der mehrere Mosaikarbeiten in Liechtenstein, darunter auch das Sennenave in der Malbunkapelle, realisiert hat. Ein interessanter Fund ist der erste Entwurf des Künstlers, der nicht nur den Teufel mit der Glocke sondern auch den Heiligen mit Stab und in segnender Haltung darstellt. In einem undatierten Schreiben (ca. Anfang 1969) an Architekt Rheinberger befürchtet der Künstler, die Teufelfigur allein lasse zu viele Anspielungen zu. Es sei in der Legende tröstlich zu sehen, wie das Böse gezwungen werde, dem Guten zu dienen. Aber weil es in Wirklichkeit nicht immer so sei, sollte man es (mit dem Heiligen) darstellen, dass es so sein könnte. Warum schliesslich die reduzierte Darstellung gewählt wurde, ist nicht bekannt. Ausgeführt wurde das Mosaik von der Firma Hermann Bauch in Wien.



Mosaikbild von Prof. Josef Seger, Mödling bei Wien, über dem früheren Nordeingang

Das alte Pfarrhaus wie es sich vor dem Umbau präsentierte (Aufnahme um ca. 1950).





Erster Entwurf zum Mosaik mit der Theodulffigur auf der rechten Seite

DER UMBAU VON 1982 1981/82 wurde unter Federführung des Architekturbüros Eberle+Frick AG, das das Architekturbüro des verstorbenen Hans Rheinberger übernommen hatte, ein weiterer Umbau vorgenommen. Der definitive Gemeinderatsbeschluss zum Umbau und zur Umgestaltung sowie die Auftragserteilung erfolgten am 15. Juli 1981.

Die Wohnung im Obergeschoss wurde aufgehoben und das Dachgeschoss zum Gemeinderatszimmer umgebaut. Die geringe Raumhöhe von

nur 2.30 Meter liessen die Idee aufkommen, den Dachboden zu öffnen und den schönen Zeltdachstuhl sichtbar zu machen. Gleichzeitig wurde der Dachstuhl isoliert. Die Ostseite bekam eine handgehobelte Decke. Mit einer entsprechenden Möblierung diente der neu gestaltete Raum neben der Funktion als Gemeinderatszimmer auch als ansprechender Repräsentationsraum für kleine Festanlässe. Neben dem Gemeinderatszimmer wurde ein Büro für den Vermittler eingerichtet. Unter Vorsteher Herbert Hilbe (1987–1999) diente dieser Raum als Vorsteherbüro. Vorsteher Hubert



Einweihungsfeier und erste Sitzung im neuen Gemeinderatszimmer am 16. Juni 1982 Kaplan Anton Humm segnete die neu gestalteten Räume ein

Sele verlegte das Vorsteherbüro ins Gemeinderatszimmer und liess den westlichen Teil mit einer Glaswand abtrennen.

Das frühere Gemeinderatszimmer im ersten Stock stand ab 1982 der Gemeindekasse zur Verfügung. Glücklicherweise wurden die Mängel der schlecht befestigten Gipsdecke erkannt. Die Decke wurde mit grossem Mehraufwand durch Öffnen des Bodens im Obergeschoss neu befestigt. Ohne diese Sanierung hätte grosse Gefahr des Deckenabsturzes bestanden. Das Baubüro wurde auf die Ostseite des ersten Stocks verlegt.

Das Vorsteherbüro im Erdgeschoss blieb vorerst unverändert. Die Nordeingangstüre wurde zugemauert. Die Räume auf der Westseite dienten der Gemeindekanzlei.

DER NEUE VERWENDUNGSZWECK: RATHAUS SOLL RATHAUS BLEIBEN Mehr als vier Jahrzehnte sind mittlerweile seit dem Umbau vom Pfarrhaus zum Rathaus vergangen. Den heutigen räumli-

chen Anforderungen an eine moderne und zweckmässige Gemeindeverwaltung war das Haus seit langem nicht mehr gewachsen. Das altherwürdige Gebäude, einstiges Pfarrhaus, Rathaus und Verwaltungsgebäude bis 2011 soll auch weiterhin das Rathaus bleiben: Ein Ort der Kommunikation und der Begegnung, wo Gemeinderätinnen und Gemeinderäte tagen und Kommissionen, Genossenschaften und Vereine ihre Sitzungen abhalten, der Hauswart sein neues Büro bezieht und wo im ersten Stock vielleicht schon bald eine neue Bibliothek und das Zentrum der Ahnenforschung und Familienchronik entstehen werden. Als mit Leben erfüllte Kultureinrichtung der Gemeinde wird das Haus in Zukunft eine wichtige Aufgabe erfüllen.

Quellen:

Gemeindearchiv (Bauakten); Bucher Engelbert, «Pfarrei und Pfarreileben in Triesenberg»; Bucher Engelbert, «200 Jahre Pfarrei Triesenberg». Vielen Dank an Archivar Jürgen Schindler, der die Übersetzung des Stiftbriefs von 1768 besorgt hat.

Bärger Joderteifel

TEUFLISCHE FASNACHTS- GESTALTEN

Schon mit ihrem ersten Auftritt am Triesenberger Fasnachtsumzug im Jahr 2006 sorgten die Bärger Joderteifel mächtig für Furore. Jetzt sind sie auch international unterwegs: In Vaduz, Schaan und auch an Fasnachts- und Brauchtumsanlässen in der Schweiz, in Österreich und Deutschland.

VON URSULA SCHLEGEL



Michael Schädler, Präsident der «Bärger Joderteifel»

Was vielerorts zum alt überlieferten Brauchtum zählt, nahm in Triesenberg am 17. Mai 2005 im Kulmstübli seinen Anfang. Aus der einfachen Grundidee heraus, gemeinsam an die Fasnacht zu gehen, gründete eine kleine Gruppe Jugendlicher mit viel Enthusiasmus den Fasnachtsverein «Bärger Joderteifel». – Ihr erster Auftritt am Triesenberger Fasnachtsumzug war bereits ein grosser Erfolg. Die in Felle gehüllten, unheimlichen und furchterregenden Gestalten mit ihren fratzenhaften Masken, die auf dick besohlenen schwarzen Schuhen mit langen Schritten von der Samina zum Dorfzentrum schritten, hinterliessen damals einen gewaltigen Eindruck.

VOM «TEIFEL» UND VOM SCHUTZPATRON DER WALSER Die Gestalt des «Joder-Teifel» basiert auf einer Sage des Heiligen Theodul – auch St. Joder genannt – der mit einer List den Teufel dazu zwang, die ihm vom Papst geschenkte Glocke von Rom ins Wallis zu tragen. «Auf die Idee des glockentragenden Teufels kamen wir beim Blättern

im Liechtensteiner Sagenbuch», so Michael Schädler, seines Zeichens «Oberteifel» des jungen und teuflischen Vereins. Seine Augen glänzen, wenn er von seinen Teifeln und deren Erfolg spricht. «Erst waren wir 15 Teufel, heute zählt unser Verein 39 Joderteifel». – Eigentlich müsste es ja Teufel und Teufelinnen heissen. Denn, wer hinter den boshafte lachenden, hämisch grinsenden oder grimmig dreinblickenden Masken – übrigens jede ein Unikat – nur hartgesottene Männer vermutet, liegt definitiv falsch. Vielfach verbergen sich unter den zottigen Fellen und den roten Holzmasken besonders adrette junge Frauen und Mädchen.

TEUFLISCHE ZUKUNFTSBlicKE Die Gestalt des Joderteifels scheint vor allem die Jungen besonders zu faszinieren. Das Durchschnittsalter der Aktiven liegt bei 26 Jahren – der jüngste Teufel ist 10, der älteste 42. «Ich wünschte mir, dass wir vermehrt auch ältere Vereinsmitglieder gewinnen könnten», so Oberteifel Michael Schädler, der dann noch so ganz nebenbei erwähnt, dass es geil



wäre, wenn die «Bärger Joderteifel» in so etwa 50 Jahren, einmal zur fix etablierten Triesenberger Brauchtumsgruppe zählen würde.

THEODULS-LEGENDE Der Legende nach bekam der Heilige St. Theodul vom Papst in Rom eine Glocke zum Geschenk, nachdem er ihn vor einer Gefahr gewarnt hatte. Unvermögend, durch menschliche Hilfe die Glocke fortzubringen, habe er den Teufel nach einer Wette überlistet, ihn mit-samt der Glocke über die Alpen nach Sitten zu tragen.

Heute noch ist in vielen Kirchen verschiedenster Walseregionen ein Bildnis des Heiligen St. Theodul mit dem Glocken tragenden Teufel zu sehen. So auch in einem Glasfenster und an der Nordwand der Kapelle Masescha sowie im Mosaik an der Nordseite vom Rathaus.

Im Triesenberger Wappen erinnert die Glocke an die Theodulslegende. In den meisten Pfarreien der

eingewanderten Walliser wird der Heilige Theodul, auch St. Joder genannt, als Schutzpatron verehrt. St. Theodul war im 4. Jahrhundert Bischof von Sitten / Wallis.

**INTERVIEW MIT OBERTEIFEL
MICHAEL SCHÄDLER, PRÄSIDENT DER
«BÄRGER JODERTEIFEL»**

«Ohne Taufe mit dem Teufelsblut gibt es keine Mitgliedschaft»

Du bist nicht nur junger Vater von zwei Töchtern, du wirst auch als Vater der Fasnachtsgruppe «Bärger Joderteifel» bezeichnet. Wie kam es zur Gründung des Vereins?

2005 feierte die Wildmandli Guggamusik ihr 25-Jähriges Jubiläum. Der Anlass sollte natürlich gebührend gefeiert werden! Die Guggamusik trommelte deshalb einige Fasnachtsverrückte zusammen und bestellte eine Jubiläumsgarde und einen Wildmandli-Fanclub. Diese begleiteten die



Wildmandli Guggamusik dann an die Fasnachts-umzüge und sorgten damit für zusätzliches Aufsehen. Wir hatten grossen Spass dabei und beschlossen, künftig als eigenständige Gruppe an der Fasnacht teilzunehmen. Nach mehreren Treffen und einigen Flaschen Bier war man sich einig, und es kam dann am 17. Mai 2005 zur Gründung unserer Fasnachtsgruppe «Bärger Joderteifel».

Wie seid ihr ausgerechnet auf die Furcht einflössende Gestalt des «Joderteifel» gekommen?

Wir suchten nach einer Verbindung zu den heimischen Sagen und wurden dann durch die Legende des Schutzpatrons der Walser, dem Heiligen Theodul, auch St. Joder genannt, und dem Glocken tragenden Teufel inspiriert. Allein schon die Gestalt

des Teufels bot sich für originelle Fasnachts-Hudla geradezu an, und dann fanden wir auch noch die perfekt passenden Masken im Internet. Ja, und so entstand unsere Fantasiegestalt mit dem Namen «Joderteifel».

Deine Grossmutter stammt aus dem Wallis. Besteht bei der Wahl eurer Holzmasken ein Zusammenhang mit den «Tschäggättä», den Masken aus dem Lötschental?

Nein, es besteht überhaupt kein Zusammenhang mit meinen Vorfahren aus dem Wallis. Höchstens eben zu den Ur-Urvorfahren und zur Legende des St. Joder, dem Walser Schutzpatron. Die verschiedensten Holzmasken sind bekanntlich vielerorts Bestandteil eines alt überlieferten Brauchtums.

Deine Erinnerungen an eure ersten Auftritte ...

Michael lacht. Es ging damals noch drunter und drüber. Wir machten 2006 erstmals an den Umzügen in Vaduz, Schaan und Triesenberg mit und gewannen mit unserem furchterregenden Aussehen auf Anhieb die volle Aufmerksamkeit des Publikums. Doch unser Erscheinungsbild war alles andere als einheitlich. Aus Kostengründen hatten wir teilweise Gummimasken, einige von uns waren geschminkt und auch die Kostüme waren noch nicht das, was wir wirklich wollten. Spass hat es zwar gemacht, aber wir strebten einen einheitlichen Auftritt an.

Es scheint, dass euer Aussehen zwingend Angst einflössend sein muss?

Ein fröhlicher Oberteifel: Angst einflössend ja, aber niemals brutal. Nicht erwünscht sind ausserirdische Gestalten oder auch etwa eklige Wundengebilde aus Silikon. Vorschrift sind rote, holzgeschnittene Masken mit Hörnern. Das Kostüm muss aus schwarzem Fell, darf aber allenfalls

auch dunkelbraun sein. Pflicht ist das Tragen eines Glockengürtels.

Habt ihr einen Dress-Code?

Natürlich. Die Masken müssen alle aus Arvenholz geschnitzt sein und wie erwähnt, rot bemalt werden. Als Haare werden an die Laarva Ziegenfell oder Pferdeschweife befestigt. Die Richtlinien zum Aussehen eines Joderteifels sind in der sogenannten Höllenbibel aufgeführt.

Die Anschaffung der Masken scheint nicht billig zu sein?

Der Zufall kam uns bei der ersten Anschaffung der einheitlichen Holzmasken entgegen. Via Internet hatten wir Kontakt zu einer Brauchtumsgruppe – einer Perchtengruppe aus Kärnten. Wir kamen zu einem Deal, dass wir als Gegenleistung für den günstigen Erwerb der Occasions-Holzmasken, an einem Umzug in der Nähe von Klagenfurt mitmachen. Vorher fand die Übergabe der Masken auf einem Rastplatz in Nähe von Innsbruck statt. Diese Bezugsquelle ist unterdessen



Bärger Joderteifel

Gründung am 17. Mai 2005
im Kulmstübli

Gründungsmitglieder

Marco Biedermann, Dominik Gassner, Nicole Gassner, Andreas Frommelt, Silvia Frommelt, Udo Meesters, Michael Schädler

Mitglieder: 39

Aktivmitglieder: 30

Jugendgruppe: 3

Kindergruppe «Teifel-Gofa»: 6

Vorstand

· Präsident «Oberteifel»:
Michael Schädler

· Vizepräsident «Vizeteifel»:
Dominik Gassner

· Aktuar «OB-Teifel»:
Mirco Beck

· Kassierin «Bling-Bling-Teifel»:
Schädler Janine

· Info/Revisorin «Furbyteifel»:
Grasern Sonja

· Beisitzer/Revisor «Bücklischnütz»:
Martin Marxer

· Beisitzer «Metallteifel»:
Christian Schädler

Finanzierung des Vereins

· Gemeindebeitrag

· Mithilfe bei Dorfanlässen

· Verkauf von Teufelsblut

· Einsatz an Alpwerktagen

Teilnahme an grösseren Anlässen

· Internationales Teufelstreffen,
St. Johann in Tirol (A)

· Internationales Holzlarven-
treffen in Siebnen/SZ

· Nacht der Geister und
Dämonen, Laufenburg (DE)

www.joderteifel.com



versiegt, und wir beziehen unsere neuen Masken von Holzbildhauern. Es ist eine relativ kostspielige Sache, pro Maske muss mit rund 800 Franken gerechnet werden. Dafür halten diese dann auch mehrere Jahre.

Gibt es auch Eigenanfertigungen?

Einzelne Masken wurden von mir, von Ferdi Bargetze im Ried und von der Triesnerin Vanessa Stocker-Kindle geschnitzt. Der zeitliche Aufwand mit mindestens 40 Stunden pro Maske ist aber relativ hoch und so haben wir, wie erwähnt, verschiedene Bildhauer, bei denen wir die Masken in Auftrag geben.

Keine Stangenware ist auch euer Fellkostüm ...

Für den Bezug unserer Hudla, haben wir einen guten Draht zu einer Tiroler Gerberei, welche unsere Ziegenfell-Kostüme mit dem nötigen Können massschneidert. Auch diese Anschaffung ist nicht günstig. Pro Kostüm geben wir rund 600 Franken aus.

Zum Fürchten sind auch eure Namen wie «Oberteifel», «Pitbullteifel», «Riisateifel» und Co. ...

Jedes Mitglied erhält nach einem durchlaufenen Probejahr seinen Namen. Die Taufe – mit einem ganz speziellen Taufritual – findet jeweils an unserem Grillfest im Juni statt.

Kannst du Genaueres dazu sagen?

Michael mit teuflisch glänzenden Augen: In unser Taufritual geben wir natürlich keinen Einblick. Vielleicht soviel: Alle unsere Mitglieder werden mit Teufelsblut getauft.

Damit hast du die Neugier der Leser geweckt ...

Nun, es tönt weit schlimmer, als es ist. Das Ritual ist harmlos und das Teufelsblut – übrigens unser Vereinsgetränk – besteht aus lauter gesunden Zutaten: Honig-Wein, der mit Holunder versetzt ist. Halt an ganz urchagi Sach!



In der Zwischenzeit ist eure Gruppe von anfangs 15 auf stolze 39 Aktivmitglieder gewachsen. Was ist euer Erfolgsrezept?

Die Triesenberger Fasnacht erlebte in den letzten fünf Jahren wieder einen Aufschwung und der Fasnachtsumzug und die Narrenzunft wurden zu neuem Leben erweckt. Dies hat bestimmt auch in unserem Verein dazu beigetragen, dass wir jährlich neue Mitglieder gewinnen konnten. Hauptgrund ist aber mit Sicherheit unser Hääss, welches viele in seinen Bann zieht. In die Rolle eines Joderteifels schlüpfen zu können, ist aber sicher die grösste Motivation, dem Verein beizutreten.

Wer wird als Joderteifel bei euch aufgenommen?

Jeder der Freude an der Fasnacht hat, kann bei uns Mitglied werden. Unser Verein setzt sich zusam-

men aus den Aktivmitgliedern (ab 16 Jahren), der Jugendgruppe (14–16 Jahre), der Kindergruppe «Teifel-Gofa» (10–14 Jahre) und den Passivmitgliedern. Wir haben übrigens einen überraschend hohen Frauenanteil – unter den 39 Mitgliedern haben wir zehn Frauen.

Was wünscht sich Oberteifel Michael Schädler für die Zukunft seines Vereins?

Dass sich der Verein «Bärger Joderteifel» einmal von einer Fasnachtsgruppe zum fixen Bestandteil des Triesenberger Brauchtums entwickelt. Ja, und dann wünsche ich mir, dass auch ältere Mitglieder den Weg zu uns finden werden.

Personenporträt Marco Schädler

«ICH LIEBE DIE MUSIK, DIE KUNST, DIE BÜHNE, MEINE FAMILIE»

In gewissem Sinn ist er ein Freidenker, der mit dem festgefahrenen Establishment nicht allzu viel am Hut hat. Doch was sagt der Künstler Marco Schädler zu seinem Leben. Ein vergnügliches Gespräch mit dem Musiker, Komponisten, Kabarettisten und Geschäftsführer des Historischen Vereins Liechtenstein.

VON URSULA SCHLEGEL

Du bist vielseitig, scheinst in kein x-beliebiges Schema zu passen. Deshalb die erste Frage, wer ist Marco Schädler?

Ein verschmitztes Lächeln, dann die bedächtige Antwort: Schwierig zu sagen, wenn man sich selbst kaum kennt. Nun, ich liebe die Musik, die Kunst, die Bühne, meine Familie. – Und meine neue Tätigkeit als Geschäftsführer des Historischen Vereins.

In der Geschichte zählen Fakten, die kaum Raum für Kreativität lassen. Ist deine neue Tätigkeit beim Historischen Verein mit dem Leben eines Künstlers vereinbar?

Ich denke schon. Parallelen zur Geschichte ergaben sich bereits durch meine zum Teil speziell gearteten Ausbildungen am Konservatorium, in welcher Musikgeschichte einen grossen Teil ausmach-

te. Später unterrichtete ich auch im Bereich der Historischen Satztechnik. Natürlich bin ich kein Historiker, aber auf Grund meines Studiums ist eine gewisse Affinität zur Geschichte gegeben. Im Übrigen hat meine kleine Teilzeit-Tätigkeit als Geschäftsführer des Historischen Vereins wenig bis gar nichts mit Geschichtsforschung zu tun.

Deine besondere Leidenschaft gilt also nach wie vor der Musik?

Das kann man so sagen. Die Musik ist mir in die Wiege gelegt worden und bleibt wohl immer zentraler Inhalt in meinem Leben.

Das heisst, dass die Musik schon deine früheste Jugendzeit prägte?

In unserer Familie gehörte die Musik dazu. Der Vater spielte Zither und alle meine älteren Geschwis-

ter mussten ein Musikinstrument lernen, was sie mit mehr oder vor allem weniger Erfolg dann auch taten. *Bei diesen Worten steht Marco Schädler der Schalk ins Gesicht geschrieben.*

An einem Jahrmarkt, ich war etwa drei Jahre alt, bekam auch ich mein erstes Instrument, eine «Tröta» mit farbigen Tasten. Als ich darauf gleich die ersten Kinderlieder zu spielen begann, war mein Vater begeistert, und wir begannen in der Folge gemeinsam zu musizieren. Die «Güügeli» wurden dann immer luxuriöser, und ich entdeckte bald auch das Klavier für mich, das bei uns rum stand. Die ersten Klavierstücke brachte ich mir selber bei, ab der ersten Klasse durfte ich bei Kathy Frommelt den Singunterricht auf dem Klavier begleiten. Sie war dann der Ansicht, dass ich auch auf der Orgel spielen und die Kindermessen begleiten sollte. Und so ergab eins das andere. Eine wichtige Rolle spielten dabei auch immer wieder Menschen, die meine Freude zur Musik förderten: Mein Vater, meine ersten Klavierlehrer Elfriede und Albert Frommelt, die Orgellehrerin Regina Enzenhofer, die Lehrerin Kathy und mein späterer Orgellehrer Maciej Zborowski.

Von welcher Bedeutung war dein Vater für deinen musikalischen Weg?

Sicher von grösster Bedeutung. Meine ersten eigenen kleinen Kompositionen, so etwa mit vier Jahren, habe ich zusammen mit meinem Vater gespielt. Er hatte übrigens einige Zitherschüler und war pädagogisch gar nicht von schlechten Eltern. Damals hatte ich noch keine Ahnung von Noten und es ging mir auch völlig gegen den Strich, diese zu lernen. Nur die Argumentation meiner späteren Klavierlehrerin Elfriede, dass ich meine Kompositionen ohne Noten bald einmal vergessen würde, konnte mich schlussendlich von deren Notwendigkeit überzeugen. Und dann ging es ratz-fatz, und ich wuchs auf eine ganz natürliche Weise ins Notenschreiben und somit auch ins Notlesen hinein.

Besuchtest du damals die Musikschule?

Erst mit Sieben. Es gab damals die Regelung, dass man nicht früher eintreten durfte und dass jeder, der den Klavierunterricht besuchen wollte, während zwei langen Jahren den dämlichen Flötenunterricht über sich ergehen lassen musste. Erst mit Neun bekam ich dann grünes Licht für den Klavierunterricht. Dafür hatte ich bis dahin schon einige tolle Stücke komponiert, die ich meinem Klavierlehrer dann in der ersten Klavierstunde vorspielte. Damit war auch der Weg für die Theorie- und die Orgelstunden geebnet und der Berufswunsch für mich auch bald schon klar. Ich wollte entweder Musik studieren oder wie mein Vater in einem Büro arbeiten.

Du hast dich dann für die Musik entschieden ...

Der Beruf meines Vaters übte auf mich eine grosse Faszination aus, und ich hatte zu Hause auch mein eigenes Büro eingerichtet. Eigentlich war es ja mehr eine Detektei, wo ich auch meine eigene Zeitung gestaltete. Eigentlich war es ein Büro für alles Mögliche.

Trotz allem entschied ich mich dann aber für den Nicht-Büroweg, besuchte während acht Jahren



**Marco Schädler
ganz privat**

Geboren:
am 2. März 1964

Verheiratet:
mit Gabriela

Kinder:
Tristan (21)
Eliane (19)
Leon (16)

Eltern:
Gerold und Oliva Schädler

Aufgewachsen:
im Täscherloch, zusammen
mit seinen Geschwistern
Margot, Christel,
Gerold-Heinz, und Poldi

das Konservatorium in Feldkirch und verdiente ein Zubrot als Klavierlehrer, Organist, Chorleiter und mit Ferienjobs, so etwa als Alleinunterhalter an Candlelight Dinners in Malbun. Später besuchte ich während drei weiteren Jahren die Musikakademie Basel und die Jazzschule St. Gallen.

Von 1973–1998 war ich Organist in Triesenberg, erst in den Schülermessen, später konnte ich Vertretungen für Hugo Frick übernehmen – er war damals 80 Jahre alt, ich 10-jährig. Da meine Füsse noch nicht bis zu den Orgelpedalen reichten, wurde eine verstellbare Orgelbank in Auftrag gegeben. Ab 1984 war ich hauptamtlicher Organist.

Du warst nicht nur der jüngste Organist Liechtensteins, sondern auch der, über dessen Kirchenmusik wohl auch am meisten gesprochen wurde. Schon fast legendär sind deine musikalischen Höhenflüge auf der Orgel, die in höchst vergnüglicher Weise immer wieder auch Geistliches mit Weltlichem verbanden.

Marco Schädler lächelt in sich hinein und geniesst die Erinnerungen an seinen Triesenberger Orgeldienst sichtlich: Du meinst, meine speziellen Improvisationen wie etwa «Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann» für wild gestikulierende Gast-Kapuziner, oder wenn ich während des Kelchputzens «Meister Proper putzt so sauber», gespielt habe?

Trotz deiner Begeisterung für die Kirchenmusik hast du den Dienst als Triesenberger Organist im Jahr 1998 gekündigt. Weshalb?

Ein bedächtiger, abwägender Marco Schädler: Der Grund für meinen Rücktritt liegt wohl weniger im Bereich der Kirchenmusik, als vielmehr in der Entwicklung unserer Kirche. Ich erlebte die Religion als relativ liberal, in den letzten Jahren hat aber in Liechtenstein ein drastischer Fundamentalismus Einzug in die katholische Kirche gehalten. Fundamentalisten sind überhaupt nicht mein Ding, deshalb habe ich das Amt des Triesenberger Organisten schliesslich aufgegeben.



Was fasziniert den Musiker und Komponisten Schädler?

Grosse Kompositionen, die ich frei komponieren kann, aber auch das Vertonen von Bühnenstücken sind für mich immer wieder Herausforderungen. Gerne bediene ich mich dabei verschiedenster Musikrichtungen – sei es Pop, Klassik, Romantik. Daraus ergeben sich dann eben die Kompositionen «Marco Schädler». Komponieren ist für mich das Schönste. Als angenehm empfinde ich aber zum Beispiel auch meine gelegentlichen Orgeldienste in der evangelischen Kirche in Buchs. Ich könnte mir durchaus vorstellen, künftig wieder vermehrt als Organist in Gottesdiensten zu spielen. Aber ich suche mir das «Umfeld» behutsam aus.

Du bist im Ausland vor allem als Komponist bekannt. Welche Werke sind für dich von besonderer Bedeutung?

Bekannt ist etwas übertrieben. Vielleicht in gewissen Kreisen, ja. Ein Höhepunkt war für mich sicher die Uraufführung einiger meiner Kompositionen durch das Prager Orchester «Virtuosi di Praga» in der «Simon- und Juda-Kirche» in Prag, einem geschichtsträchtigen Ort, wo schon Haydn- und Mozarturaufführungen stattfanden. Ein weiterer Höhepunkt war auch die szenische Kantate «Hochzeit von Kana – das hohe Lied der Liebe», eine riesige Kiste mit über 100 Mitwirkenden, die 2008 in der Martinskirche in Chur uraufgeführt

wurde. Weiters gibt es unzählige Produktionen im In- und Ausland, vorwiegend szenische, an denen ich als Komponist beteiligt war und die ich unter keinen Umständen missen möchte. Mein nächster grosser Superhöhepunkt wird sein, wenn im Mai 2012 an der Deutschen Oper Berlin ein Stück von mir gespielt wird.

Was ist im Moment bei dir aktuell in Ausarbeitung?

Aktuell ist das Theater «Giacumbert Nau» des rätoromanischen Autors Leo Tuor, für das ich die Musik schrieb und auch selber mitspielte, das wir in Chur, sogar in Berlin, im Wallis und im Engadin spielen werden. Besonders zugetan fühle ich mich natürlich auch dem Kabarett, wo ich zusammen mit meinem Bruder Poldi und zwei weiteren Kolleginnen im Dezember die Weihnachtsgeschichte gespielt habe. Bald beginnen die Vorbereitungen zu einer weiteren Produktion zusammen mit Matthias und Ingo Ospelt. Das neue Programm werden wir im Spätherbst im Schloßlekkeller spielen. Mein neuestes Orchesterstück «Die Furulle» geht seiner Vollendung entgegen und wird kurz vor Erscheinen dieses Interviews uraufgeführt worden sein. Im Moment arbeite ich an der Musik zum Schauspiel «Der vergessene Maler», das im Juni in Linz uraufgeführt werden wird.

Das Kabarett und Marco Schädler scheint eine Liebesbeziehung zu sein. Wie kamst du zum Kabarett?

Einen Hang zur Satire hatte ich wohl schon immer. Als Ingo und Matthias Ospelt vor 17 Jahren einen Musiker suchten, habe ich sofort zugesagt. Ja, und dann kamen siebzehn der lustigsten Jahre meines Lebens auf mich zu. Unsere Formation war ein Glücksfall, wie man ihn wohl nicht zweimal findet. In den ersten Jahren traten wir als «DasLiGa» auf, seit zwei Jahren nennen wir uns «Ospelt, Ospelt und Schädler».

Ein Trio, das dafür bekannt ist, besonders heisse Themen schonungslos zu parodieren. Gibt es im Kabarett Tabus?

Es gibt Themen, über die sich gewisse Menschen nicht freuen und sich dem Lachen über heilige Kühe auch weniger zugetan fühlen. Doch zur Frage: Tabuthemen sollte es im Kabarett nicht geben, sonst ist der Begriff «Kabarett» verfehlt.

Und da ist noch ein Bereich, für den Marco Schädler steht. Nämlich das Geschäft mit Tod, bekannt auch unter der Marke «Requiem for you». Kannst du dazu mehr sagen?

Ja, das mit dem Tod ist so eine schwierige Sache. *Marco nach einem Anflug eines leisen Lächelns:* Obwohl es im Leben nichts Sichereres gibt. – Doch zum «Requiem for you»: Am Anfang der Geschäftsidee stand eine simple Beobachtung. Während meiner Organistenzeit gab es immer mal wieder den Einen oder die Andere, die mich so ganz beiläufig darum baten, an ihrem Begräbnis dann einmal dieses oder jenes Stück zu spielen.

Und so kam es zur Gründung der Firma «Requiem for you», zusammen mit meinem Bruder Gerold-Heinz und weiteren Investoren. Mit Getöse sind wir anschliessend in den Markt eingetreten, erst mit einer Ausstellung an der Luxusmesse in Wien, kurz darauf an der Luxusmesse in Amsterdam. Wir hatten weltweit ein immenses Medienecho, die Idee schien höchst zündend zu sein. Daraufhin bekamen wir etliche Anfragen und auch unseren ersten Auftrag: Aus Australien.

Anlass war zwar nicht der Tod, für den ein Requiem bestellt wurde, sondern der 70. Geburtstag eines australischen Grossunternehmers, der sich eine Orchesterkomposition wünschte. Diese wurde in einer unvergesslichen Feier auf Schloss Fuschl in Salzburg für ihn und seine Frau uraufgeführt.

Meilensteine

Organist:
1973–1998: Pfarrkirche Triesenb.
1973–1982: Pfarrkirche Triesen

Dirigent:
1985–1992: Männerchor Mauren

Unterrichtet(e):
1982–1988: Klavier an der
Liechtensteinischen Musikschule
seit 1995: Komposition und
Theorie privat

Preise:
2007: «König Jool der Letzte»
v. Beat Fäh; UA: FL; A, CH,
IBK-Bodenseepreis
1999: Das Liechtenstein Holding
(LiGa), IBK-Bodenseepreis und
Josef-Gabriel-Rheinbergerpreis

Wikipedia schreibt:

Marco Schädler studierte am Konservatorium Feldkirch, an der Musik-Akademie der Stadt Basel und an der Jazz-Schule St. Gallen Klavier, Musiktheorie, Komposition, Theorie für Frühe Musik und Jazz-Theorie. Seit 1988 ist er freischaffender Künstler und Komponist (Theater- und Ballettmusik, Messen, Orchester- und Kammermusik). Er war Mitglied des Liechtensteiner Kabarett «Das Liga», neu «Ospelt, Ospelt und Schädler». 2007 Gründung der Firma «Requiem For You». Seit 2009 ist er Geschäftsführer des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein.



Dann kam uns die Wirtschaftskrise in die Quere. Mit der Direktwerbung ist es so eine Sache. *Und da ist Marco Schädler, der Musiker und Komponist, in dem immer auch der Satiriker steckt:* Du kannst nur schlecht jemanden ansprechen: «Du siehst elend aus, wie wär's mit einem Requiem? Hm?»

Was macht Marco Schädler wenn er weder bei seiner Arbeit beim Historischen Verein ist, wenn er weder musiziert, komponiert, Requien verkauft noch auf der Bühne steht?

Marco mit dem reizendsten Lächeln dieser Welt: Dann hockt er im Kulm. Dies übrigens auch dann, wenn er komponiert. Dann hat er noch sporadisch bis maximal vier Musikschüler, die er privat unterrichtet. Ja und dann ist da ja auch noch seine wunderbare Familie, die ihn meist zwar nur von hinten sieht – beim Gehen.

Ist Sport in deinem Leben ein Thema?

Vehement nein! Höchstens «Ovo-Sport». Es war nie ein Thema, und wird es auch nie werden.

Never say never! Gibt es etwas, für das du ausnahmsweise in Jogginghosen und schnelle Turnschuhe schlüpfen würdest?

Nur für den berühmten «Sprung vom Kleiderschrank». Oder dann vielleicht noch für den Gigox.

Was haut dich völlig aus dem Sessel?

Wenn man von höchster Stelle unseren Asylanten das Bus-Abo und den Deutschunterricht streicht und gleichzeitig von Integration spricht. Einfach unglaublich. Ich hab nicht einmal ein Schimpfwort für so viel selbstherrliche, arrogante Unchristlichkeit.

Und wann vergisst Marco Schädler Zeit und die Welt?

Im Kulm, wo ich nicht nur zum heutigen Interview sitze!

Für diese Werbung musst du einfach einige Gratis-Kaffees bekommen ...

Dies werden wir ja gleich sehen: Jeannette, bitte zahlen!

AUS DEM LEBEN**Viel Glück den Jungvermählten**

- 20.10.2010 Michael und Sarah Allgäuer
geb. Schädler, Schlossstr. 30
14.01.2011 Udo und Adelheid Meesters
geb. Schädler, Hofstrasse 42

Wir gratulieren zum Nachwuchs

- 04.01.2011 Matilda des Georg und der
Yvonne Sparber,
Winchelweg 11
27.01.2011 Anna des Matthias und
der Melanie Beck,
Am Wangerberg 28
10.02.2011 Enrico der Carolina Beck,
Spennistrasse 56

Wir nehmen Abschied

- 18.01.2011 Beck Daniel, Im Täscherloch 40
30.01.2011 Bühler Carolina, Steinortstr. 63
11.03.2011 Beck Ida, Steinortstrasse 6

**Einbürgerung**

Infolge Eheschliessung mit einer Triesenbergerin

Ratnam Derek, Matteltwaldstrasse 24

Die Auflösungen zum «Quiz» Nr. 118:

- 56 Prozent
1. April 1955
2. Januar 1769, Anna Eberle-Schneiderin

Der Gewinner des Quiz im Dorfspiegel Nr. 118 ist
Benny Beck, Im Ried 12, 9497 Triesenberg.

Herzlichen Glückwunsch**zum 80. Geburtstag**

- 06.01.1931 Bühler Alois,
Im Steinort 16
02.03.1931 Schädler Marzell,
Im Frommenhaus 15

zum 85. Geburtstag

- 28.02.1926 Schädler Hedwig,
Jonabodastrasse 12
19.03.1926 Schädler Herta,
Rotenbodenstrasse 42

**zum Eintritt ins 90. Lebensjahr
(89. Geburtstag)**

- 05.01.1922 Köhler Hansima,
Marchamguadstrasse 52
29.03.1922 Hilbe Anna,
Im Frommenhaus 3

Goldene Hochzeit 2011

Marzellina und Eduard Bühler,
Steinortstrasse 41

**Diamantene Hochzeit 2011**

Hedwig und Bruno Sprenger,
Gschindstrasse 31

**In eigener Sache**

Die Dorfspiegelausgabe Nr. 99 im April 2004 war die erste nach dem neuen Inhalts- und Gestaltungskonzept. Vor allem die Gestaltung in den Farben des neuen Erscheinungsbilds der Gemeinde gab zu grossen Diskussionen Anlass. Heute kann sich kaum mehr jemand daran erinnern, wie der Dorfspiegel vorher aussah. Seither wurden Inhalt und Aussehen nur unwesentlich verändert. Viele positive Rückmeldungen zeigen uns, dass unser Informationsmagazin bei den Lesern gut ankommt. Trotzdem möchten wir gerne wissen, ob Einwohnerinnen und Einwohner Verbesserungsvorschläge zum Triesenberger Dorfspiegel haben.

Anstelle des beliebten Dorfspiegel-Quiz haben wir deshalb dieser Ausgabe ein Formular mit ein paar Fragen rund um den Dorfspiegel beigelegt. Nehmt euch bitte kurz Zeit, beantwortet unsere Fragen und schickt uns eure Wünsche oder Anregungen zu. Unter den eingesandten Formularen verlosen wir je einen Gutschein in der Höhe von CHF 150 beim Lebensmittelgeschäft Denner und bei S.t. Neue Bürowelt. Schon jetzt recht herzlichen Dank für eure Unterstützung.

Das Redaktionsteam könnte zudem Verstärkung gebrauchen. Wer sich gekonnt und mit Stil ausdrücken kann, gerne und gut fotografiert und im Auftrag des Dorfspiegels über Veranstaltungen berichten möchte, melde sich bei Franz Gassner unter Telefon 265 50 39 oder per Mail an franz.gassner@triesenberg.li.

